Nr. 50. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 26. April 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Kriegskosten in Deutsch-Südwestafrika.

○ Wir haben den Krieg gegen die Hottentotten und Herero in Deutsch-Südwestafrika seinerzeit gewonnen, aber die ungeheuer hohen Kriegskosten, die ohne all die unendlich vielen Kosten auf anderen Etats allein bei der Militärverwaltung auf 405 Millionen Mark berechnet werden, müssen wir selber bezahlen, weil die Hottentotten so gut wie völlig aus dem Lande geflohen und die Herero in der Namibwüste in großen Heereszügen mit Weib und Kind verdurstet sind, sodaß wir froh sein können, wenigstens einen kleinen Rest der alten Bevölkerung für die Bewirtschaftung des Landes gerettet zu haben.

Das Reich hat die Kriegskosten also bezahlen müssen. Es hat sich jedoch mehr und mehr der Gedanke durchgesetzt, daß das, was wir durch diesen Krieg in die Kolonie hineingesteckt haben, eines Tages von der Kolonie wieder aufgebracht werden müsse. In diesem Sinne hat denn auch jetzt die Regierung dem Reichstage eine Vorlage über die nachträgliche Deckung der durch die Reichshauptkasse verauslagten Mehrkosten des deutsch-südwestafrikanischen Aufstandes durch Anleihen gemacht. Bei Gelegenheit dieser Vorlage hat nun der Abgeordnete Erzberger einen Antrag eingebracht, der sich vielleicht in seinen einzelnen Positionen zu weit vorwagt, der aber im Grunde genommen den richtigen Kern enthält, daß die Kolonie die für sie aufgewandten Kosten zu decken habe und daß das gegenwärtig sehr gut geschehen kann, weil ja durch die Diamanten ganz ungeheure Gewinne gemacht worden sind.

Nach Erzbergers Antrage soll als Kriegskostenbeitrag eine außerordentliche Vermögenssteuer im Gesamtwerte von 81 Millionen Mark erhoben werden, und zwar von allen in Südwestafrika ansässigen Einzelpersonen und Gesellschaften aller Art, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen nach Abzug der Schulden den Gesamtwert von 300 000 ℳ übersteigt. Die Steuer soll in vier gleichen Jahresraten erhoben werden und, sofern diese Personen derzeit Steuerfreiheit genießen, die Steuerleistung mit dem Tage des Ablaufs dieses Privilegs eintreten. In 5 weiteren Paragraphen 8—12 sind weitere Einzelbestimmungen über diese Steuer getroffen. Sie soll bei einem steuerbaren Vermögen von 300 000 ℳ 3000 ℳ betragen und mit jeden weiteren 100 000 Mark bis zur Erreichung des jährlichen Höchstbetrages der Gesamtsteuereinnahme steigen. Die „nationale" Presse sowohl als auch die Börsenpresse aller Schattierungen fielen mit wahrer Berserkerwut über diesen Antrag her. „Grober Unfug" — „Schamlosigkeit" — „Beraubung der Gesellschaften" — „Vermögenskonfiskation" — „Weg zum Zukunftsstaat" usw. usw. das waren die Schmeicheleien, mit denen man Herrn Erzberger geradezu überschüttete. Man behauptete, daß der Antrag wesentlich gegen die Deutsche Kolonialgesellschaft gerichtet sei, und im Grunde genommen auf eine Vermögenskonfiskation hinauslaufe. Es könnte ja ohne weiteres zugegeben werden, daß diese Heranziehung recht scharf war und vielleicht zu weit ging. Aber daß sie im Kern berechtigt ist, das zeigt die Tatsache, daß auch die Freisinnigen einen Antrag in dieser Richtung eingebracht haben, allerdings einen nach dem Rezept „Wasch mir den Pelz, aber mach ihn mir nicht naß!" Der Antrag verlangt einen Gesetzentwurf, „bei dem die Kosten der Niederwerfung des Aufstandes, soweit sie aus Anleihemitteln gedeckt worden sind, als eine Schuld des südwestafrikanischen Schutzgebietes gegenüber dem Reiche festgestellt werden, 2. Verzinsung und allmählich in längeren Jahren zu bewirkende Amortisation durch das Schutzgebiet vorgesehen wird, 3. als Mittel dafür die jetzt für den Eisenbahnbau reservierten Einnahmen, sobald sie frei werden, unter Zuhilfenahme anderer allgemeiner auf das Vermögen oder das Einkommen zu legender Steuern verwandt und dabei jedoch Vorsorge zu treffen ist, daß dadurch die dem südwestafrikanischen Schutzgebiet obliegenden kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben nicht beeinträchtigt werden."

Wenn dieser fortschrittliche Antrag durchgeführt werden würde, dann würde man sehr bald einsehen, daß man die Vermögens- und Einkommensteuer, wenn wirklich die Tilgung in irgendwie absehbarer Zeit erreicht sein soll, sehr hoch genommen werden muß, so hoch, daß etwas ähnliches wie der Erzbergersche Antrag sehr wohl dabei herauskommen müßte.

Am Freitag kam dieser Antrag in der Budgetkommission des Reichstages zur Beratung und führte dort zu sehr erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Erzberger und Dernburg. Der Kolonialsekretär vertritt die Ansicht, daß das Verlangen des Erzbergerschen Antrages einer Konfiskation gleichkomme, und zwar in der Form der Erpressung von Landkonzessionen. Darüber ungeheuerste moralische Entrüstung! Die Interessenten in Deutschland, die Aktienbesitzer, haben nämlich mobil gemacht. In Wirklichkeit sind seinerzeit diese Konzessionen, um deren „Erpressung" es sich ungünstigenfalls handeln könnte, von den Gesellschaften so gut wie kostenfrei erworben worden. Abg. Erzberger wies in der Begründung seines Antrages darauf hin, daß von allen deutschen Kolonien nur in Südwestafrika noch Hoheitsrechte von Gesellschaften beständen. In allen anderen Kolonien seien sie längst abgelöst. Die Opfer an Geld und Blut seien in Südwestafrika nicht zugunsten von 2000 Anteilseignern der Kolonialgesellschaft gebracht oder damit das Reich in ewiger Abhängigkeit von dieser mit Hoheitsrechten ausgestatteten Gesellschaft bleibe. Redner geht dann auf die Diamantenabkommen ein, die heute ein ganz anderes Aussehen gewonnen hätten, und weit weniger günstig lägen als seinerzeit angenommen wäre. Aus den Verträgen sollten der Fiskus und die Allgemeinheit ihren entsprechenden Nutzen haben, die prinzipielle Entscheidung müsse endlich erfolgen. Jede Verzögerung verteure dieselbe und erschwere die Ablösung. In einem Vertrage sei dieselbe kaum möglich. Auch der Redner der fortschrittlichen Volkspartei führte aus: Sie großen Schwierigkeiten erklärten sich daraus, daß wir bis vor wenigen Jahren keine Ahnung von der Entwicklung und dem Reichtum der Kolonie gehabt haben. Die Kolonialgesellschaft habe ein unerhörtes Glück gehabt. Der Grundgedanke, die Gesellschaften zu den Kriegskosten heranzuziehen, sei berechtigt, der Weg des Antrages Erzberger aber nicht gangbar. Knöpfe man den Kapitalisten ihren Gewinn einfach ab, dann treibe man sie aus den deutschen Kolonien in andere Kolonien hinein. Daher sei der fortschrittliche Antrag besser. Der Staatssekretär lehnte beide Anträge entschieden ab. Interessant und für die Beurteilung der übertriebenen Einschätzungen der Kolonien war aus seinen Ausführungen der folgende Satz: Für den Betrag von 81 Millionen Mark, der an Steuern erhoben werden solle, könne man nach dem gegenwärtigen Kurswert die südwestafrikanischen Gesellschaften aufkaufen. Den Besitz der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Kurswert 28 Millionen Mark betrage, bewertete Abg. Erzberger auf 800 Millionen Mark. Bei anderen Gesellschaften stelle es sich so, daß der zehnfache Betrag des jetzigen Kurswertes zu Grunde gelegt sei. — Die Weiterberatung wurde schließlich auf Montag vertagt.

* * *

Inzwischen ist auch über die Verständigung zwischen dem Kolonialamt und der Deutschen Kolonialgesellschaft die bekanntlich das Bergbaurecht für die unendlich großen Diamantgebiete beansprucht, allerlei in die Presse gekommen. Wenn diese Meldungen richtig sind, dann hat die Deutsche Kolonialgesellschaft einen glänzenden Sieg über Kolonialdirektor Dernburg davongetragen; denn anstatt der angebotenen 80 Proz. des Wertes der gefundenen Diamanten, die die Lüderitzbuchter Bürger anboten, soll die Deutsche Diamantengesellschaft nur 33⅓ Proz. betragen, wohl aber fällt die Begrenzung des Anteiles des Fiskus auf 8 Millionen fort. Die Sperre wird über den 31. März 1911 hinaus verlängert. Die „armen kleinen Sparer", die aus „nationalem Interesse" Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft zu 11 000 (!) Mark für die 1000 Markaktien erworben haben, bleiben also in ihren „Rechten" geschützt.

Br. Der neue preußische Wohnungsgeldzuschuß-Tarif.

Während die Neuregelung der Wohnungsgeldzuschüsse für die Reichsbeamten im vorigen Jahre nach vielen Mühen durchgeführt werden konnte, gelang es damals nicht, auch in Preußen zu einer Einigung zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus zu gelangen. Da die Neuregelung allseitig als dringlich anerkannt wurde, so behalf man sich mit einem Provisorium; jedoch wurde der Regierung die Verpflichtung auferlegt, zum 1. April 1911 für eine endgültige Regelung Sorge zu tragen. Im Interesse der Beamtenschaft ist es zu begrüßen, daß die preußische Regierung sich nicht an diesen Schlußtermin gehalten hat, sondern jetzt bereits die Regelung vornehmen will. Am Freitag ist dem Abgeordnetenhause eine entsprechende Vorlage zugegangen. Die Novelle schlägt vor, vom 1. Juli ab die Reichstarife für Preußen in Anwendung zu bringen. Die Tarifsätze sind demnach folgende:

	Ortsklasse A	B	C	D	E	Pensions durchschn.
Beamte d. 1. Rangklasse	2100	1680	1260	1080	900	1404
2. und 3. „	1680	1260	1020	900	810	1134
4. und 5. „	1300	920	800	720	630	874
Beamte zwischen d. 5. Kl. u. den Subalternen der Provinzialbehörden rc.	800	630	520	450	330	546
Unterbeamte	480	360	290	220	120	300

Die Mietsentschädigungen für Lehrer dürfen nicht weniger betragen in Ortschaften der Klasse A als 800 Mark, in B 630 Mark, in C 520 Mark, in D 450 Mark, für Lehrerinnen 560, 470, 390, 330 Mark.

Auch für die Ortsklasseneinteilung ist die Reichsgesetzliche Regelung übernommen worden. Infolgedessen werden nun 501 Orte herauf und 100 Orte herunterzusetzen sein. Beamte für welche die Einführung der neuen Ortsklasseneinteilung eine Verringerung ihrer Bezüge bedeuten würde, bleiben bis zu einer Versetzung auf ihre bisherigen Bezüge berechtigt. Diese Uebergangsvorschrift ist notwendig, um die Unbilligkeiten zu vermeiden.

Die Mehrkosten der Neuregelung betragen 1 157 010 Mark. Es war anzunehmen, daß die preußische Regierung die Anwendung der Reichstarife für Preußen in Vorschlag bringen würde. Bekanntlich hat sie auch im vorigen Jahre größten Wert auf die Einheitlichkeit der Bezüge für die Reichsbeamten und die preußischen Beamten gelegt. Es ist zu sagen, daß die gegenwärtige Differenzierung der Wohnungsgeldzuschüsse für die in den gleichen Orten wohnenden Beamten des Reiches und Preußens eine bedenkliche Unstimmigkeit darstellt. Es würde sich auch wohl kaum ein Widerspruch gegen die Anwendung des Reichstarifes für Preußen erheben, wenn er nicht für eine ganze Reihe von Gemeinden die Unannehmlichkeit der Deklassierung im Gefolge hätte. Hauptsächlich aus diesem Grunde sind ja auch im Vorjahre die Verhandlungen gescheitert. Wie man hört, will die Regierung unter keinen Umständen dareinwilligen, von jeder Deklassierung abzusehen. Für die betroffenen Beamten wird durch die oben mitgeteilte Uebergangsvorschrift Hilfe gebracht, wonach sie bis zu einer Versetzung ihre bisherigen Bezüge behalten.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 24. April 1910.

Abg. Hager. Der in Wiesbaden zur Kur weilende Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Hager (Ztr.) ist Freitag abend einem Schlaganfall erlegen. Dr. jur. Hans Hager, geboren am 5. September 1863 zu Schwerin (Mecklenburg), war von 1895 bis 1896 Amtsrichter in Beuthen, bis 1907 gräflicher Güterdirektor und Rechtsanwalt in Ruda und seitdem Rechtsanwalt beim Königlichen Landgericht I in Berlin. Seit Januar 1905 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause an, wo er den Wahlkreis Kosel-Leobschütz vertrat.

Zeichen der Zeit. Die „Pfälz. Presse" meldet in Nr. 109 aus Kirn a. d. Nahe: „Wegen Differenzen mit ihrem Pfarrer meldeten beim hiesigen Amtsgericht 30 evangelische Familien aus dem benachbarten Hochstätten ihren Austritt aus der Kirche an.

\+ **Das Arbeitskammergesetz.** (Drahtb.) Die Kommission des Reichstages für das Arbeitskammergesetz beendete die erste Lesung. Entsprechend dem Zentrumsantrage wurde einstimmig beschlossen, daß im Falle eines Bedürfnisses besondere Technikerabteilungen bei den Arbeitskammern gebildet werden können, die Handlungsgehilfen sind dabei ausgenommen. Dagegen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die von der Regierung die Vorlage eines Gesetzentwurfes verlangt, wodurch auch für die Angestellten des Handelsgewerbes eine Standesvertretung ermöglicht wird.

Hannover, 20. April. **Der Kompagnie-Bankier.** Vor dem Kriegsgericht der 20. Division stand unter der Anklage der Unterschlagung und des Mißbrauchs der Dienstgewalt der bisher unbescholtene aus Wetter a. d. Ruhr, Kreis Hagen i. W., gebürtige Musketier Ernst Bo. von der 7. Kompagnie des 4. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 164 (Garnison Hameln). Der im zweiten Jahre dienende Angeklagte genoß in so hohem Grade das Vertrauen seines Kompagnie-Chefs, daß ihn dieser im Oktober v. J. zum Stubenältesten ernannte und seiner Beaufsichtigung ausschließlich neu eintretende Rekruten anvertraute. Dieses Vertrauen hat B. in schmählicher Weise getäuscht. Sofort bei Eintreffen der Rekruten, am 13. und 14. Oktober v. J., sagte er seinen Schützlingen, daß diese den zulässigen Betrag von 5 Mark übersteigende Gelder bei ihm abgeben könnten. Er ließe die Gelder durch einen befreundeten Kaufmann in der Stadt aufbewahren, und die Rekruten seien dann in der Lage, sich von ihm jeder Zeit jeden nötigen Betrag zurückgeben zu lassen. Bei dem eigentlichen Empfangsberechtigten, dem Feldwebel, hätten sie dagegen nur Laufereien und Scherereien. Bis auf einen Mann, der überhaupt kein Geld besaß, ließen sich die Rekruten durch das sichere Auftreten des Herrn Stubenältesten bestimmen, diesem ihre überschüssigen Gelder im Gesamtbetrage von 165 Mk. anzuvertrauen. In der Folge hoben sie ab und zu kleinere Beträge ab. Nach Weihnachten kamen die Zahlungen auffällig ins Stocken, und ein Rekrut, der Verdacht geschöpft hatte, meldete die Angelegenheit einem Unteroffizier, worauf sofort die Untersuchung in Gang kam. Dabei stellte sich heraus, daß der befreundete Kaufmann in der Stadt gar nicht existierte, dagegen Bo. das ihm anvertraute Geld selbst in Verwahrung behalten und 78 Mk. für sich verausgabt hatte. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht gab der im wesentlichen geständige Angeklagte zur Entschuldigung seiner Handlungsweise an, er sei in schlechte Gesellschaft geraten und das Geld fast ausnahmsweise in Kneipen mit Damenbedienung losgeworden. Die Beweisaufnahme ergab übrigens auch, daß Bo., der von Beruf Kaufmann ist, einen monatlichen Zuschuß von 12—15 Mk. hatte und nicht etwa durch Not auf die abschüssige Bahn getrieben wurde. Das Kriegsgericht charakterisierte die Handlungsweise des leichtsinnigen Menschen als Betrug in einheitlichem Zusammenhang mit Mißbrauch der Dienstgewalt zu Privatzwecken und verurteilte ihn unter erschwerender Berücksichtigung des groben Vertrauensbruches zu 2 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Offiziöses über die Wahlrechtsreform.

Die Nordd. Allg. Ztg. nimmt bezug auf die Parteiäußerungen zu den Verhandlungen der Kommission des Herrenhauses über die Wahlreform, die durchweg auf einen pessimistischen Ton gestimmt seien. Sie schreibt:

Ehe das Herrenhaus selbst Stellung genommen hat, erscheint uns ein Urteil verfrüht. Die Staatsregierung wird sich jedenfalls noch weiter bemühen, ein annehmbares Ergebnis in der zweiten Lesung im Herrenhause herbeizuführen. Dabei wird sie sich, wie bisher, nur von sachlichem Interesse leiten lassen, das darin besteht, die Reform in einer Gestalt zu verwirklichen, welche die offenbaren Mängel der Dreiklassenwahl beseitigt oder mildert und daher Dauer verspricht. Dieser Gesichtspunkt ist in allen Ausführungen, die der Ministerpräsident im Laufe der Beratungen gemacht hat, so deutlich erkennbar, daß es nicht verständlich ist, wie man in seinen Erklärungen vor der Kommission des Herrenhauses eine Abneigung oder Vorliebe für einzelne Parteien hat erblicken wollen. Es ist auch nicht richtig, daß wie noch ganz neuerdings in einer sonst zutreffenden Betrachtung behauptet worden ist, der Ministerpräsident bei seinem Vorgehen im Herrenhause die Mehrheitsverhältnisse im Abgeordnetenhause oder lediglich deren Aenderung im Auge gehabt hätte. Vielmehr war und ist es auf eine ihm sachlich und als zweckmäßig notwendig erscheinende Aenderung der Wahlrechtsvorlage selbst gerichtet. Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg hat die Wahlreform in keinem Stadium als Parteifrage behandelt. Zu einem guten Ende wird sie auch nur dann geführt werden können, wenn es noch gelingt, die Parteiinteressen hinter die sachlichen Ueberlegungen zurückzudrängen und das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus auf der Grundlage zusammenzuführen, die der Ministerpräsident bezeichnet hat.

Angesichts des tatsächlichen Verlaufs in der Herrenhauskommission wird es den Offiziösen schwer halten, dieser Betrachtungsweise Eingang zu verschaffen.

Die deutsche Luftschiff-Flotte bei Homburg v. d. H.

Homburg, 23. April 1910.

\+ Nachdem die Luftschiffflotille diese Nacht bei Homburg vor Anker gelegen hatte, sollte heute morgen 7 Uhr die Weiterfahrt über Usingen Koblenz angetreten werden, um dort ebenfalls zu Uebungszwecken eine Zwischenlandung vorzunehmen. Da indessen durch die meteorologischen Stationen Windmessungen von 15 Sekundenmeter bereits in einer Höhe von 200 Metern und starke Regenböen gemeldet wurden, gab die Leitung, um diese Uebungsperiode und die Ausbildung des Kommandanten für das Maschinenpersonal ergiebig auszunutzen, um 10 Uhr den Befehl zum feldmäßigen Demontieren eines Luftschiffes. Es wurde hierbei von dem Grundgedanken ausgegangen daß Havarien im Mobilmachungsfalle oft zu Zwischenlandungen plötzlich zwingen, welche die Heranziehung von Personal zur Hilfeleistung notwendig machen. Dr. Pelz und Dr. Reger von Meteorologischen Observatorium in Aachen begleiteten gestern die Luftschiffe in Automobilen und unterhielten dauernd Verbindung mit ihnen durch Flaggensignale.

◊ **Homburg v. d. Höhe**, 23. April. M. 1 soll nach seiner Fahrt nach Homburg und feldmäßiger Uebernachtung entleert werden, um weitere Erfahrungen über Demontieren im Felde, sowie Verladen auf der Bahn zu sammeln. — Der Kaiser verlieh folgende Auszeichnungen: Exzellenz von Lyncker, Inspekteur der Verkehrstruppen die Königskrone zum Roten Adlerorden 2. Klasse, Major Croß das Bild des Kaisers mit seiner eigenhändigen Unterschrift, Major Neumann die königliche Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse den Hauptleuten von Jena und Georgi den Roter Adlerorden 4. Klasse und Oberleutnant Geerdt den königlichen Kronenorden 4. Klasse.

Eine Zwischenlandung des Z. II.

Immer wieder zeigt es sich, daß auch die lenkbaren Ballons noch bedeutend verbessert werden müssen, um den Unbilden der Witterung einigermaßen trotzen zu können. M. 1 erlitt schon auf der Hinfahrt nach Homburg eine leichte Havarie die einen längeren Aufenthalt in dem bekannten Taunusbade bedingt. Am besten hat sich noch der kleine Parseval II bewährt; er wagte trotz des schlechten Wetters noch am Samstag abend die Rückreise nach Köln und langte auch glücklich um 12,55 Uhr nachts im sicheren Hafen an.

Der Zeppelin-Ballon hatte, wie gewöhnlich Pech. Am Sonntag früh 8 Uhr wagte er sich ins stürmische Wetter hinaus, machte zunächst einige Manöver in der Luft und richtete dann den Kurs den Main entlang nach dem Rheintal. Weit ist er aber nicht gekommen. Am Binger Loch mußte er Halt machen und infolge heftiger Stürme seine Fahrtrichtung ändern.

Er wurde bis nach Limburg a. d. Lahn verschlagen, wo er niedergehen mußte und heute (in der Nacht zum Montag) noch verankert liegt Von Koblenz ist das Telegraphenbataillon nach Limburg zur Hilfeleistung abgegangen. Aus Wiesbaden wird telegraphiert, daß der Führer des Ballons, Hauptmann v. Jena, der Meinung ist, daß Z. II die Reise nach Köln nicht vor Montag abend antreten könne, da er neu gefüllt werden müsse. Von Homburg ist bereits das nötige Material abgegangen.

≈ **Limburg a. L.**, 25. April. (Drahtb.) Die Landung des Z. 2 erfolgte nicht nur wegen des starken Sturmes, sondern auch wegen eines Defektes. Etwa 30 Minuten von Limburg ging der Ballon nieder. Die Feuerwehr von Limburg leistete die erste Hilfe, bis ein Bataillon des 160. Infanterie-Regiment aus Diez herbeieilte und den Ballon verankerte.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 25. April.

* **Jagd.** Die Jäger sind, wie aus Altena berichtet wird, mit der Birkhahnbalz zufrieden. Eine ganze Menge dieses Wildes ist zur Strecke gebracht. So glückte es kürzlich noch einem Jäger, mit einem Schusse zwei kämpfende Hähne zu erlegen. Nach Mitteilungen aus Jägerkreisen scheint es ein gutes Hasenjahr zu geben Man hat eine Anzahl österreichischer Häsinnen ausgesetzt, die gut geworfen haben. Infolge der günstigen Witterung ist der erste Wurf glücklich durchgekommen, so daß sich die jungen Tiere bereits gut entwickelt haben. Rehe gibt es in großer Menge. In den letzten Jahren hat man die Tiere in verschiedenen Revieren geschont, so daß sie sich stark vermehrt haben. Rudel von 8—12 Stück sind keine Seltenheiten.

* **Weltausstellung zu Brüssel.** Zum Besuch der Weltausstellung zu Brüssel sind auf allen größeren Stationen Rückfahrkarten mit 10tägiger Geltungsdauer aufgelegt worden.

* **Steuerbefreiung während militärische Uebungen.** Die übungspflichtigen Reservisten und Landwehrleute seien anläßlich der bevorstehenden oder bereits gemachten militärischen Uebungen

darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Monate, in denen sie zur Uebung bei der Truppe herangezogen sind, keine Staatssteuern zu entrichten haben. Wenn auch nur ein einziger Uebungstag auf den Monat entfällt, so bleibt doch der ganze Monat steuerfrei. Da jedoch ohne besonderen Antrag eine Steuerbefreiung nicht eintritt, so müssen die Betreffenden unter Vorlegung oder Einsendung des Militärpasses sich bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes melden und die Steuerbefreiung beantragen.

* Die Besprechung des Ludgerus-Jubiläums seitens der Teilnehmer der Hardenberg-Prozession findet Umstände halber nicht am Donnerstag, sondern erst am Freitag, 29. April, abends 8½ Uhr, in der Gastwirtschaft Rassenberg, Neustraße, statt.

* Windthorstbund. Die dieswöchentliche Versammlung findet Umstände halber nicht morgen, Dienstag, sondern erst am Donnerstag abend im Vereinslokale statt.

* Der katholische Gesellenverein brachte am gestrigen Sonntag abend im dichtgefüllten Saale des Gesellenhauses das Ritterschauspiel „Ritter Guido von Sparrenheim" gen. „Der schwarze Ritter" zur Aufführung. Das fünfaktige Schauspiel, welches von den Spielern sehr gut gegeben wurde und reichen Beifall fand, zeigt in bewegten Bildern die Licht- und Schattenseiten des früheren Rittertums. — Guido von Sparrenheim, der den eigentlichen Besitzer der Rabenburg, einen 3jährigen Knaben, vor 12 Jahren durch Zigeuner hat entführen lassen, wird von dem Sohne des benachbarten Schloßherrn von Saaleck, Kilian, in seiner wahren Gestalt erkannt, weiß sich indessen die Gunst des Vaters zu erschleichen. Immer mehr durchschaut, bleibt ihm schließlich nichts mehr übrig, als die Flucht. Nach einem fehlgeschlagenen Versuche, bei seinem Vetter das nötige Geld zu erpressen, lockt er den Kilian in eine Burgruine, fesselt ihn und will ihn zur Herausgabe des Schloßschatzes zwingen. Nachdem Guido fortgegangen ist, wird Kilian von einem Zigeunerknaben, welcher der Bande entlaufen ist, befreit. Nach Schloß Saaleck zurückgekehrt, sammelt er seine Schloßvasallen, um sich an dem „Schwarzen" zu rächen. Im Walde entspinnt sich ein Kampf, bei dem Guido und sämtliche Zigeuner gefesselt werden. In dem jungen Zigeunerknaben erkennt man den Ritter von der Rabenburg. — Bei der Wiederholung des Schauspiels, die am nächsten Sonntag stattfindet, können wir einen Besuch nur empfehlen.

* Im katholischen Arbeiterverein hielt gestern abend Herr Referendar Wening von hier einen sehr interessanten Vortrag über das eheliche Güterrecht in Westfalen. Bekanntlich hat das Preußische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in Artikel 48 das Gesetz vom 16. April 1860 betr. das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen und angrenzenden Kreisen der Rheinprovinz mit einigen Abänderungen aufrecht erhalten. Die recht klaren Ausführungen des Redners wurden mit vielem Beifall aufgenommen, dem auch der Präses des Vereins, Herr Kaplan Uppenkamp, in einigen Worten des Dankes noch besonders Ausdruck verlieh.

* Der Männer-Gesangverein „Germania" feiert am 3. Juli sein diesjähriges Sommerkonzert in den Schmitzschen Gartenanlagen in gewohnter Weise.

* Einen schweren Verlust erlitt am Samstag morgen ein Gutsbesitzer in Leuste, dem ein wertvolles Fohlen über den hohen Drahtzaun aus der Weide ausbrach, dann in einen Graben sprang und dabei das Genick brach, sodaß es sofort tot war.

* Getreidemarkt. Da die Berichte über den Saatenstand in allen Ländern andauernd günstig lauten und die Angebote von amerikanischen und russischen Weizen nur dadurch untergebracht werden konnten, daß die Preise noch weiter herabgesetzt werden, so lag der Markt für Weizen und Roggen recht schwach, und wenn sich zu den niedrigen Preisen nicht Kauflust einstellte, so wäre es für Weizen und Roggen leicht zu einem großen Preissturze gekommen. Weizen verlor pro Tonne zwei bis drei Mark im Preise und Roggen ein bis zwei Mark pro Tonne. Gerste, Hafer und Mais wurden auch eine Mark pro Tonne billiger verkauft.

* Provinzialsteuern. Nach dem Beschlusse des 51. Westfälischen Provinziallandtages vom 9. März 1910 ist für das Rechnungsjahr 1910 eine Provinzialsteuer in Höhe von 13,2 Prozent des der Verteilung zugrunde zu legenden Steuersolls zu erheben. Das Gesamt-Steuersoll beträgt für die ganze Provinz Westfalen 39 297 505,84 ℳ (38 168 984,82 ℳ). Es haben an Provinzialsteuern aufzubringen der Regierungsbezirk Münster 1 132 436,67 ℳ (1 053 090 ℳ 76 ₰), der Regierungsbezirk Minden 722 116,26 Mark (694 511,76 ℳ) und der Regierungsbezirk Arnsberg 3 332 718,84 ℳ (3 290 792,28 ℳ).

---

* Olfen, 23. April. Dem Wirt S. aus Altendorf wurde, als er in einer Wirtschaft des benachbarten Vinnum gegen 10 Uhr abends einkehrte, Pferd und Wagen im Galopp entführt. Den Wagen fand man später in der Nähe der Hüningschen Ziegelei. Vom Pferde ließen sich nur noch die Spuren eine Strecke Weges nach Dork zu nachweisen. Es war ein dunkelbrauner Wallach.

□ Münster, 18. April. Die unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin stehende Stiftung „Eisenbahn-Töchterhort", welche sich zur Aufgabe gestellt hat, unverheiratete Töchter verstorbener Beamten und Arbeiter der preußischen Staatseisenbahnverwaltung im Falle der Hilfsbedürftigkeit, besonders zur Ausbildung und Förderung ihrer Erwerbstätigkeit zu unterstützen, hat in Erfurt ein eigenes Töchterheim erbaut. Vorgesehen sind in dem Heim 20 Stellen für ältere, nicht mehr erwerbsfähige Personen und 50 Stellen für jüngere Mädchen, die während der Zeit ihrer Ausbildung in dem Töchterheim Wohnung und gute Verpflegung erhalten. Die vielen Lehranstalten der Stadt Erfurt bieten den Zöglingen Gelegenheit zur grundlichen Vorbildung auf die meisten Frauenberufe. Für den vorerwähnten Zweck kommen namentlich die höheren Töchterschulen, Lehrerinnenseminare, Kunstgewerbe-, Handels-, Musik-, Koch-, Haushaltungs- und Frauenschulen sowie die Fachschule für Damenschneiderei in Frage. Die Stiftung übernimmt je nach den Verhältnissen ganz oder doch zum größten Teile, auch die Kosten für die Ausbildung der ihrer Obhut anvertrauten Eisenbahnerwaisen. Bei der Aufnahme wird weder ein Unterschied des Standes noch des Religionsbekenntnisses gemacht. Würdigkeit und Bedürftigkeit sind die einzigen Bedingungen, die von der Stiftung gestellt werden. Nähere Auskunft über die Stiftung zu erteilen, ist jeder Eisenbahn-Dienststellenvorsteher in der Lage.

* Münster, 21. April. Der Westfälische Reiterverein wird seine diesjährigen Rennen am Christi Himmelfahrstage (5. Mai) eröffnen. Wie auch anderwärts, wird auch hier an diesem Tage nur mit schwachbesetzten Feldern zu rechnen sein. Das Offizier-Jagd-Rennen ist mit neun Unterschriften am stärksten besetzt, sonst sind in einer Konkurrenz sieben, in einer fünf und in drei nur je sechs Nennungen zu zählen.

* Münster, 23. April. Militärisches. Dem Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade, Generalmajor von Wasielewski, wurde unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant der Abschied bewilligt; zum Generalmajor wurde Oberst Wagner, Kommandeur des Inf.-Regts. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf.) Nr. 57, unter Ernennung zum Kommandeur der 25. Inf.-Brigade befördert. Major von Keudell wurde mit der Führung des Kür.-Regts. von Driesen (Westf.) Nr. 4 beauftragt.

* Warendorf, 21. April. Der Gasthof Henkel, der im Auftrage der Erben heute meistbietend zum Verkauf gelangte, ging zum Preise von 85 000 ℳ in den Besitz der hiesigen Vereinsbrauerei über.

* Borken, 22. April. Zu dem am 21. d. Mts. abgehaltenen Viehmarkt waren zugetrieben: 78 Pferde, 459 Stück Rindvieh, 1290 alte und junge Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Pferde 190 bis 850 ℳ, Ochsen 320—410 ℳ, Kühe 230—450 Mark, alte Schweine 125—155 ℳ, Faselschweine 35—50 ℳ, Ferkel pro Woche 3 bis 4 ℳ. Handel sehr lebhaft. Nächster Kram- und Viehmarkt am 19. Mai.

* Coesfeld, 22. April. In der gestrigen Vorstandssitzung des Bürgerschützenvereins wurde Herr Bürgermeister Lübbesmeyer zum Vorsitzenden gewählt. — Der Rennverein Klye wird am Sonntag, den 22. Mai, wieder ein großes Pferderennen auf der Rennbahn des Rennvereins Klye veranstalten. Es werden 5 Rennen stattfinden. 1. Eröffnungs-Flachrennen, Dist. ca. 1800 Meter, 2. Coesfelder Flachrennen, Dist. ca. 2400 Meter, 3. Landw. Vereinsfahrbeiten, Dist. ca. 2000 Meter, 4. Internationales Trabfahren, Dist. ca. 3000 Meter, 5. Hürdenrennen um den Preis von Klienhaus, Dist. ca. 3000 Meter. Um das Klyer Rennen immer mehr zu heben, hat der Rennverein wiederum verschiedene Verbesserungen eingeführt.

* Haltern, 23. April. In der am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung fand nochmalige Beschlußfassung über die Biersteuer-Ordnung statt. Die Königl. Regierung hatte inbezug auf das Strafmaß billigere Sätze gefordert, denen zugestimmt wurde. Betreffs Einführung einer Wertzuwachssteuer wurde eine Kommission gewählt, welche die Steuerordnung durchberaten soll. Dem Gymnasialdirektor Dr. Verres von Rüstringhausen soll die schultechnische Aufsicht über die Rektoratschule übertragen werden und wurden die Kosten hierfür bewilligt.

* Billerbeck, 22. April. In der gestrigen Amtsversammlung wurde an Stelle des verstorbenen Amtsbeigeordneten Bürger zum 1. Amtsbeigeordneten der Gemeindevorsteher Apotheker Adolf Rave hier und zum 2. der Gutsbesitzer Bernhard Brockmann gent. Weßling in Holthausen, Kirchspiel Billerbeck, gewählt. — Wegen der Wallfahrt nach Werden fällt in diesem Jahre die Prozession von Billerbeck nach Telgte aus. — Am Donnerstag, den 19. Mai d. Js., begeht der neu gegründete Verein ehemaliger Winterschüler im Saale des Herrn Hoppenberg sein erstes Stiftungsfest. Nachmittags 2½ Uhr wird die Festlichkeit durch eine Versammlung eröffnet, zu welcher auch die Damen der Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen sind. — Für das Rechnungsjahr 1910 sollen an Kommunalsteuern erhoben werden: Stadt Billerbeck 240 Proz. Staats-Einkommensteuer, 205 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 150 Prozent Betriebssteuer; Kirchspl. Billerbeck 225 Proz. Staats-Einkommensteuer, 220 Proz. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 150 Prozent Betriebssteuer; Beerlage 220 Prozent Staats-Einkommensteuer, 225 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 150 Prozent Betriebssteuer.

* Werden, 22. April. Das Festkomitee für das Ludgeri-Jubiläum hielt im Hotel „zur Krone" (H. Ravenstein) eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Herr Kaplan Schiller teilte mit, daß Kardinal Fischer von Köln am Samstag nachmittag, 7. Mai, hier eintreffen wird. Am ersten Sonntag kommen der Erzbischof von Utrecht, der Bischof von Paderborn, der Abt von St. Joseph in Gerleve bei Coesfeld und der Abt von Merkelbeck, Holland. Am 8. Mai hält Kardinal Fischer das Pontifikalamt und am 9. der Abt von St. Joseph. Am 11. Mai wird der Abt von Maria Laach erwartet. Am Pfingstsonntag kommt der Abt von Oelenberg und am Pfingstmontag der Abt von Maria Wald. Ferner wird der Bischof von Osnabrück erwartet. Der Tag der Ankunft steht noch nicht fest. Am letzten Sonntag wird die Feier von dem Weihbischof von Köln geschlossen werden. Es werden zahlreiche Prozessionen erwartet. Angemeldet haben sich bereits solche aus Dülmen, Billerbeck, Münster, Steele, Bredeney, Ketwig, Rüttenscheid, Duisburg, Heißen. Am letzten Sonntag abend wird bei Gelegenheit des Fackelzuges die Kirche bis zur Turmspitze bengalisch beleuchtet werden. Für das Feuerwerk wurden 500 Mark bewilligt.

* Lüdinghausen, 22. April. Den Vandalen, welcher hier vor kurzem im Garten des Antoniusklosters Ziergesträuch vernichtet und die Marienstatue der Lourdesgrotte zertrümmert hat, verriet ein Riß seiner Schuhsohle. Es ist ein polnischer Arbeiter, der, nachdem man ihm auf inständliches Bitten im Klostergarten einige Wochen Beschäftigung gegeben hatte, wegen Unordentlichkeit entlassen worden war. Leider hat man ihn selbst nicht mehr einholen können, und er war so schlau, seinen bis Bahnhof Haltern expedierten Korb im Stiche zu lassen. Der Rohling hatte sich hier gar nicht einmal polizeilich angemeldet. Wie sich jetzt herausstellt, wurde er wegen verschiedener Schandtaten schon längere Zeit steckbrieflich verfolgt.

□ Aus dem Kreise Meschede, 22. April. Herr Graf von Plettenberg-Lenhausen zu Hovestadt, Krs. Soest, ist für den Wahlverband der größeren Grundbesitzer zum Mitgliede des Kreistages des Kreises Meschede gewählt worden.

□ Silbach, 22. April. Für 20 Pfennige drei Monate Gefängnis. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte sich der Eisenbahnarbeiter Joseph S. vor der Arnsberger Strafkammer zu verantworten. S. wurde bei dem Wirt Kaspar Meyer mit Futterschneiden beschäftigt. Er nahm, als er glaubte, allein zu sein, aus der Tischschublade den Betrag von 20 Pfennig. Dafür erhielt er die vom Staatsanwalt beantragte Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

* Paderborn, 23. April. Die Genickstarre ist unter Mannschaften des Inf.-Regts. 158 ausgebrochen. Ein Mann der ersten Kompagnie ist gestorben, während einer der achten Kompagnie sich im Lazarett befindet.

+ Niedermarsberg, 22. April. Das hiesige städtische Elektrizitätswerk trägt sich mit der Absicht, eine elektrische Ueberlandzentrale zu erbauen. Falls sich ein für das Bestehen der Anlage hinreichender Stromabnehmerkreis in der engeren Umgebung findet, dürfte die Anlage sicher zustande kommen. Zurzeit sind Rundfragen über die Teilnehmerschaft im Gange. — Gestern abend zeigte der nordwestliche und nördliche Himmel ein außerordentlich interessantes, seltenes Wolkengebilde. Die Farbe der sehr dicht auftauchenden Wolken war vollständig dunkellila, die sich mit den Wolken von völliger Hellbläue mischten.

* Höxel, 23. April. Der Regierungspräsident hatte an die katholische Kirchengemeinde zu Höxel eine Verfügung erlassen, die Leichen von zwei evangelischen Personen umzubetten und in ordentlicher Reihe zu begraben. Die beiden Leichen waren nicht in der Reihe, sondern in einer besonderen, hübsch gelegenen Abteilung des Kirchhofs beerdigt worden. Evangelische Geistliche hatten hiervon dem Konsistorium Mitteilung gemacht, das dann den Regierungspräsidenten zu der erwähnten Verfügung veranlaßte. Die katholische Kirchengemeinde lehnte die Umbettung der Leichen ab und erhob nach erfolgter Beschwerde Klage beim Oberverwaltungsgericht, das die Verfügung des Regierungspräsidenten und den Bescheid des Oberpräsidenten aufhob. Der Regierungspräsident sei mit seiner Verfügung auf alle Fälle zu weit gegangen, indem er die Umbettung der Leichen von der katholischen Kirchengemeinde auf ihre Kosten forderte.

÷ Essen, 22. April. Von einer Diamanten-Schürf-Gesellschaft, die in Lüderitzbucht ihren Sitz hat, ist eine Anzahl von Bergarbeitern einer westfälischen Zeche angeworben worden; die Ausreise soll bereits im Mai vor sich gehen. Wie auf Anfrage von der Zentralstelle für Auswanderungswesen mitgeteilt wird, ist dort von einem größeren Arbeiterbedarf der westafrikanischen Diamanten-Gesellschaft nicht das geringste bekannt. Auch von Löhnen, wie sie laut Angaben von Bergleuten in Frage kommen sollen (500 ℳ monatlich), könne keine Rede sein. Die Arbeiterschaft kann daher nicht dringend genug vor Agenten gewarnt werden. Vor allem sollte nie ein Kontrakt unterzeichnet werden, der nicht vorher von Kennern der Verhältnisse eingehend geprüft worden ist.

Die rhein.-westfäl. Haus- und Grundbesitzer und die Wertzuwachssteuer.

-p. Bochum, 24. April. Der Vorstand des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine des Rheinisch-westfälischen Kohlenreviers veranstaltete heute im Hotel Viktoria eine Kundgebung zum Entwurf des Reichswertzuwachssteuergesetzes. Erschienen waren 36 Vereine, unter diesen Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim, Dortmund, Hamm usw. Der Vorsitzende, Justizrat Grener-Gelsenkirchen, führte in der Begrüßungsansprache aus, es handle sich nicht um eine Protestkundgebung gegen die Reichswertzuwachssteuer, sondern um wesentliche Verbesserungen zu Gunsten der Haus- und Grundbesitzer in das Gesetz hineinzubringen. Redakteur Eckers-Essen begründete den Entwurf einer Eingabe an den Reichstag, welcher Verbesserungsvorschläge zur Reichswertzuwachssteuer enthält. Nach mehrstündiger Debatte wurde eine Entschließung angenommen. In dieser wurde der Reichsgesetzentwurf als eine ganz erhebliche Belastung des Haus- und Grundbesitzes angesehen, die um so schwerer ins Gewicht falle, als der mobile Wertzuwachs (bei Wertpapieren, Patenten usw.) der geplanten Sondersteuer nicht unterworfen werde. Trotz der Forderung, daß, ehe der Haus- und Grundbesitz mit einem neuen Reichssteuergesetz bedacht werde, der mobile Besitz zu Steuerleistungen heranzuziehen sei, fand sich der Verband der rheinisch-westfälischen Haus- und Grundbesitzervereine mit der Tatsache des kommenden Zuwachssteuergesetzes ab. Die Härten, welche der Regierungsentwurf für den Haus- und Grundbesitz enthalte, gebe dem Verbande Veranlassung, noch in letzter Stunde den Reichstag zu ersuchen, die bedrängte Lage des bodenständigen Haus- und Grundbesitzes zu bedenken und Milde bei der Festlegung des Gesetzes walten zu lassen.

In erster Linie komme hier in Betracht, daß dem § 1 eine Ausnahmebestimmung angefügt werde, wonach nur die Hälfte der Wertzuwachssteuer erhoben wird, wenn es sich um den Wertzuwachs eines Hausgrundstückes handelt, welches bisher länger als einen gewissen Zeitraum vom Veräußerer ganz oder teilweise bewohnt worden sei.

Der letzte Absatz des § 11 des Entwurfes gestatte, bei der Ermittelung des Wertzuwachses bis auf das Jahr 1885 zurückzugreifen. Mit Rücksicht darauf, daß dies in wohlerworbene Rechte eingreife und daß viele Haus- und Grundbesitzer Aufwendungen nicht mehr entsinnen können, ersucht die Entschließung, nicht über das Jahr 1900 in die Vergangenheit zurückzugehen. Diese Bitte wird besonders auch unter Berücksichtigung des Umstandes ausgesprochen, daß in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Entwertung des Geldes eingetreten ist.

Bei § 20 des Gesetzentwurfes wäre mit Rücksicht auf die äußerst strenge Begriffsbestimmung des eigentlichen Wertzuwachses eine wesentliche Milderung der Steuersätze ins Auge zu fassen, der geringere Wertzuwachs bis zu 10 Prozent mindestens müsse entgegen der Regierungsvorlage steuerfrei bleiben.

Hinsichtlich der im § 22 des Entwurfes aufgestellten Steuerbefreiungen ersucht der Verband, den Gemeinden unter keiner Bedingung irgend eine Steuerbefreiung zuzubilligen; denn sie würde nur dazu führen, daß der private Hausbesitz auf dem Wohnungsmarkt wettbewerbsunfähig würde. Die Gemeinden genössen dabei ohnedies in den ihnen zurückfließenden vier Zehntel der Steuer den übrigen Veräußern gegenüber einen nicht zu unterschätzenden Vorteil, auch würde das Reich eines Teiles der Steuer verlustig gehen. Den § 49, Abs. 2, ersucht der Verband vollständig fallen zu lasse, da sonst der weiteren Ueberlassung des Haus- und Grundbesitzes Tür und Tor geöffnet wären und notgedrungener Weise die wirtschaftliche Wirkung der Wertzuwachssteuer, die Verteuerung der Mieten, in noch stärkerem Maße eintreten müßte, als sie es so schon tun werde. Aeußersten Falles könnte eine Maximierung der Gemeindezuschläge in Höhe bis 10 Prozent der Reichssteuer eingeführt werden. Höhere Gemeindezuschläge wären von Gesetzeswegen zu untersagen.

Sodann bittet der Verband, die rückwirkende Kraft auf den Tag festzusetzen, an welchem der Gesetzentwurf allgemeiner bekannt geworden ist. Gewiß werde zugegeben, daß der Grundstückshandel im Hinblick auf das zu erwartende Zuwachssteuergesetz keine Maßnahmen getroffen hat. Das könne aber doch nicht von dem nichtberufsmäßigen Veräußerer erwartet werden.

Schließlich wird der Reichstag noch ersucht, auf der ursprünglichen Fassung des § 90 des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 zu bestehen und die weitergehenden Vorschläge des Gesetzentwurfs eines Zuwachssteuergesetzes abzulehnen.

Die Versammlung beschloß, diese Entschließung in Form einer Eingabe noch morgen unverzüglich dem Reichstag zugehen zu lassen. An die Kommission und den Reichstag wurde ein Telegramm gesandt, in welchem gegen eine Durchpeitschung des Gesetzentwurfes protestiert wurde.

Stadtv. Krafft wies in einem Referate auf die hohe Belastung der Gemeinden durch die Industrie und das Großkapital hin. Der Vorschlag auf Schaffung einer kommunalen Dividendensteuer sei sehr beachtenswert.

Vermischtes.

ϕ Danzig, 23. April. Das Martyrium eines Kindes. Die Leiden eines 13jährigen Mädchens wurden in einer Gerichtsverhandlung vor der hiesigen Strafkammer enthüllt. Der Gerichtshof verurteilte den Kaufmann und Generalagenten Zemer aus Langfuhr, Sohn eines Kommerzienrats, wegen unmenschlicher Behandlung seiner 13jährigen Tochter zu sechs Monaten Gefängnis, seine Ehefrau aus dem gleichen Grunde zu drei Monaten Gefängnis. Die Haushälterin des Ehepaares, die mit dem bedauernswerten Kinde unsittliche Handlungen vorgenommen hatte, wurde auf ein Jahr ins Gefängnis geschickt.

Berlin, 24. April. Kochs Befinden. Das Befinden des Professors Robert Koch hat sich in den letzten Tagen so gebessert, daß er jetzt schon auf längere Zeit das Bett verlassen kann. Jede Gefahr scheint beseitigt zu sein.

Heidelberg, 22. April. Heute morgen 5 Uhr wurde in Rosenberg, Amt Adelsheim, der Halleysche Komet in südöstlicher Richtung bei klarem Himmel mit bloßem Auge gesichtet. Der Komet war viermal größer als der größte Stern und wurde von Bahnablösern beobachtet.

Ratibor, 24. April. Todesurteil. Der 73jährige Gärtner Anton Kuznik und seine 64jährige Ehefrau wurden wegen Ermordung ihres Schwiegersohnes zum Tode verurteilt.

Güstrow, 23. April. Begnadigt. Die vor einiger Zeit zum Tode verurteilte Modistin Zobel wurde vom Großherzog zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Landau, 23. April. Am Postschalter wurde einem Soldaten des 5. Artillerie-Regts. ein Beutel mit 1070 ℳ Amtsgeldern entwendet.

÷ Paris, 23. April. Der spanische Thronfolger taubstumm! Nachrichten aus Madrid zufolge, befürchtet man dort, daß der spanische Thronfolger Alphons, Herzog von Asturien, der drei Jahre alt ist und bisher noch kein Wort gesprochen hat, taubstumm zur Welt gekommen ist. Berühmte Aerzte sind schon konsultiert worden, doch konnten sie an dem Zustand des Kindes nichts ändern.

Altes und Neues von den Vagabunden des Himmels.

Von E. M. Arnold.

—o— (Nachdruck verb.)

ffk. Wie bestimmte Zonen und Länder unseres Erdballes zu bestimmten Zeiten die allgemeine Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße auf sich ziehen, so erregen auch gewisse Himmelskörper bald mehr, bald weniger Interesse. Die Frage, ob der Mars Lebewesen beherberge, wird schon seit Jahrzehnten aufs lebhafteste erörtert. Trotzdem die nüchterne Forschung der Gelehrten klipp und klar dargelegt hat, daß der Mars keine Erdenwelt nach unseren Begriffen sein kann, fällt es uns schwer, unsere phantasievollen Träume, die angesichts der kühnen Triumphe der Luftschiffahrt in der Zeiten Ferne bereits eine Verständigung zwischen Erden- und Marsbewohnern voraussahen, als hoffnungslos zu begraben. Ebenso lenkte der Mond im Strome der Jahrhunderte die Aufmerksamkeit des forschenden und sehnenden Menschengeistes in bald auf-, bald absteigendem Maße auf sich. —

Gegenwärtig nehmen die Kometen unsere Gedanken, unser Sinnen und Phantasieren in Anspruch. Allerdings knüpfen sich an das Erscheinen dieser seltsamen und rätselhaften Himmelskörper weniger frohe Hoffnungen als vielmehr bange Ahnungen. Abergläubische Gemüter sahen in den „Vagabunden des Himmels" zu allen Zeiten die Verkünder besonderen Unglücks, zumindest aber großer Ereignisse. Erst in neuerer Zeit ist ihr Wesen und Sein näher ergründet worden. Die Sterndeuter Babylons nahmen an, daß die Kometen wie Fische geschwommen kämen, um dann wieder in die Tiefe des Weltenraumes unterzutauchen. Man sollte meinen, mit der zunehmenden Kultur wäre das schöne, ästhetisch anmutende Naturbild, das das Erscheinen eines Kometen in unserer Weltbahn doch zweifellos gewährt, willkommener gewesen. Allein das Gegenteil war der Fall. Im Mittelalter sah man in einem Kometen nichts weiter als den „drohenden Finger Gottes", die „aufgesteckte Zuchtrute des Schöpfers" und ein „drohendes Warnungszeichen" für alle, die auf den Pfaden der Sünde wandelten. Man muß allerdings zugeben, daß das zufällige Zusammentreffen weltbewegender Vorkommnisse und großer Naturereignisse mit dem Sichtbarwerden verschiedener Kometen die „Kometenfurcht" wesentlich gefördert hat. So brachte man den Fall von Konstantinopel im Jahre 1453 in Verbindung mit dem Sichtbarwerden eines besonders glänzenden Kometen. Als der Halleysche Komet im Jahre 1531 zwischen Sonne und Erde hindurch ging, suchte gerade eine folgenschwere Ueberschwemmung die Niederlande heim, die beinahe einer halben Million Menschen das Leben kostete. Ebenso fiel das nächste Erscheinen dieses himmlischen Vagabunden im Gesichtskreise der Erdenbewohner zeitlich mit jener großen Wasserkatastrophe zusammen, die die Niederung des Severnflusses heimsuchte. Der Zufall wollte es, daß auch der Vielfache Komet 1771 wie 1839 zu Zeiten furchtbarer Ueberschwemmungen sichtbar wurde. Man braucht sich somit nicht zu wundern, wenn die verheerenden Hochfluten, die Frankreich im Anfange dieses Jahres heimsuchten, in Verbindung mit dem unseren Augen vor kurzem sichtbar gewesenen Kometen 1910a und dem Halleyschen Kometen gebracht werden, der nach 75jähriger Abwesenheit demnächst unsere Weltbahn wieder einmal kreuzen wird.

Wir wollen die Kometenfurcht unserer Vorfahren im Hinblick auf solche Zufälligkeiten durchaus nicht verurteilen. Sie war menschlich erklärlich. Und wenn man heute trotz aller wissenschaftlichen Errungenschaften von Jahrhunderten beim Herannahen des Halleyschen Kometen mit der Möglichkeit kosmischer Zusammenstöße rechnet, so erscheint uns der Aberglaube verflossener Tage schon weniger bemitleidenswert. Die tatsächlich in weiten Kreisen vorhandene Angst vor einem Weltuntergange zu dem Zeitpunkte, an dem der Halleysche Komet zwischen Sonne und Erde hindurchgehen wird, ist nach übereinstimmender Ansicht berühmter Astronomen völlig unbegründet. Unser ganzes Weltgebäude ist auf einer solchen Grundlage aufgebaut; in einem bewährten Systeme, das Millionen von Jahren überdauert hat, stehen Sonne, Mond und Sterne zueinander. Seit den ältesten Zeiten, in die menschliche Forschung hineinzuleuchten vermag, durchsausen Kometen die Ebenen der Planetenbahnen. Noch niemals hat ein Zusammenstoß mit der Erde stattgefunden. Wohl aber lehrt die Erfahrung, daß den Erdenbewohnern beim Auftauchen von Kometen hochinteressante Naturerscheinungen in Aussicht stehen. Allerdings darf man nach der Ansicht der Gelehrten an das Erscheinen des Halleyschen Kometen in dieser Hinsicht diesmal nicht allzu große Erwartungen knüpfen, weil die lange Abenddämmerung und der frühe Sonnenaufgang der kommenden Wochen die Helligkeit des Kometen abschwächen. Wir werden ihn daher kaum wie 1835 in dem ganzen Glanze seiner Herrlichkeit schauen. Der als Nordlichtforscher rühmlichst bekannte norwegische Professor Birkeland hat daher an die wissenschaftliche Welt das Ersuchen gerichtet, den Eintritt des Schweifes des Halleyschen Kometen in die Atmosphäre der Erde im europäischen Norden, vielleicht in Finnland, zu beobachten. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sich im Schweife des Kometen elektrische Prozesse abspielen, die gewaltige Nordlichterscheinungen hervorzurufen geeignet sein können. Ob auch ein außergewöhnlich starker Sternschnuppenfall eintreten wird, läßt sich selbstverständlich mit Bestimmtheit nicht voraussehen.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 24. April 1910.

Gegen die Wahl des Abg. Kochan (nationalliberal) in Oletzko-Lyck ist vom Wahlausschuß **der Konservativen in Lyck Einspruch erhoben worden.** Als Gründe werden angegeben: die **Verletzung formeller Wahlvorschriften, die unzulässige Beeinflussung von Wählern durch Mißbrauch des amtlichen Einflusses und die Unterschrift von Flugblättern und Wahlaufrufen von Beamten unter Angabe ihrer amtlichen Stellung.**

= **Bremen, 22. April. Das Bebeltelegramm Bremer Lehrer.** Die Behörde hat von der Post **das Manuskript des Telegramms Bremer Lehrer an Bebel eingefordert und sucht jetzt nach der Handschrift den Schreiber des Telegramms zu ermitteln.**

Wilhelmshaven, 22. April. (Drahtb.) **Bei der Kohlenübernahme auf das Linienschiff „Zähringen" riß heute morgen eine Trosse, sodaß die ganze von ihr gehaltene Kohlenlast in den Kohlenprahm zurückfiel. Durch die herabfallenden Kohlen wurden 7 Mann,** ein Bootsmann, 1 Obermatrose **und 5 Matrosen, getroffen und verletzt, zum Teil schwer.** Alle Verletzten wurden in das **Lazarett gebracht.** Die Namen der Verunglückten **sind:** Bootsmannsmaat Bergmann, Obermatrose Gräßler und die Matrosen Hoffkamp, Burgdorf, Binschinck, Stumpf und Rauch.

+ **Schwerin, 22. April.** (Drahtb.) **Freudiges Ereignis im großherzoglich mecklenburgischen Hause. Heute kurz nach 2 Uhr ist die Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin von einem Sohn entbunden worden. Das Befinden der Großherzogin und des kleinen Erbgroßherzogs ist sehr gut. Das freudige Ereignis wurde der Bevölkerung durch 101 Salutschüsse angekündigt.**

↕ **Schwerin, 24. April. Des Kaisers Glückwunsch. Kaiser Wilhelm sandte an den Großherzog Friedrich Franz folgendes Telegramm: Ich teile Deines Landes Freude von ganzem Herzen und wünsche dem jungen Erbgroßherzog alles Gute auf seiner Lebensbahn. Die Patenstelle nehme ich mit aufrichtigem Danke sehr gern an. Herzlichen Gruß und innigsten Wunsch der glücklichen Mutter. Wilhelm.**

○ **Dessau, 24. April. Attentat auf einen Militärposten. Auf einen auf dem Schießstand vor der Stadt stehenden militärischen Posten wurde gestern früh ein Schuß abgegeben, der dem Sol-**

+ **Norderney, 23. April. Bootsunglück. Von dem Schiff „Antje" aus Ostrauderfehn ging ein Boot mit zwei Mann ab, um Muscheln zu suchen. Das Boot ist abgetrieben worden. Ueber sein Verbleib ist bisher noch nichts ermittelt.**

§ **Straßburg, 23. April. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise mit Gefolge sind im Sonderzuge 5,45 Uhr hier eingetroffen.**

÷ **Breslau, 25. April.** (Drahtb.) **Wahlrechtskundgebungen. Nach einer Versammlung der demokratischen Vereinigung, die sich mit der Wahlrechtsvorlage befaßte, kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Publikum. Die Polizei zog blank und nahm einige Verhaftungen vor.**

= **Ratibor, 22. April. Ein zwanzigjähriger Mörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht verurteilte den 20jährigen Bäckergesellen Abrahamczyk aus Klein-Gorschütz **zum Tode. Der Verurteilte hat am 11. Februar 1910 die 70jährige Auszüglerin Kanuszyk mit einem Beile ermordet, um sie zu berauben.**

-○- **Posen, 22. April.** (Amtliche Meldung.) (Drahtb.) **Bei der gestrigen Reichstagsersatzstichwahl im Wahlkreise Stadt Posen wurden im ganzen 34 309 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Nowicki (Pole) 20 059 und Oberbürgermeister Wilms (ntl.) 14 250 Stimmen. Nowicki ist somit gewählt.**

+ **Wien, 22. April. Der neue Bürgermeister von Wien. Der Gemeinderat hat heute Vormittag den ersten Vizebürgermeister von Wien, Dr. Joseph Neumayer, mit 129 gegen 16 Stimmen zum Bürgermeister von Wien gewählt.**

+ **Brüssel, 22. April. Ausstand der belgischen Grubenarbeiter.** Die Ausstandsbewegung unter den Grubenarbeitern macht Fortschritte. Seit gestern streiken einige Hundert Arbeiter des Lütticher Beckens, sowie solche der Grube Suargem (Mons). Die Ausständigen verlangen eine Lohnaufbesserung von 10 Prozent und begründen ihre Forderung damit, daß die jüngsten staatlichen Lieferungen zu demselben hohen Preise erfolgt sind, welche bisher in Kraft standen und daß die erwartete Preisherabsetzung nicht erfolgt sei. Die Ausstandsbewegung wird erst in zwei bis drei Wochen eine ernstere Ausdehnung annehmen.

* **Belgrad, 24. April. Die Hochwasserkatastrophe in Serbien.** Nach den letzten Nachrichten ist die Ueberschwemmung viel größer, als anfänglich gemeldet worden ist. Man schätzt jetzt den Schaden auf mehrere Millionen. Der untere Teil der Stadt Kragujewitsch ist verwüstet. Zahlreiche Familien verloren ihre Habe. Die Dörfer der Umgebung Kragujewitsch erlitten großen Schaden. Die Winter- und Frühjahrssaaten sind völlig vernichtet. Infolge der unaufhörlichen Regengüsse ist die Morawa über die Ufer getreten. Sie steigt fortwährend und überschwemmt die Dörfer und die ganze Umgebung. Ausgedehnte Niederungen bilden einen einzigen See. Fast überall stürzen Häuser ein. Ein großer Teil des Kleinviehs ist ertrunken. Die Gesamtzahl der umgekommenen Personen ist noch unbekannt, jedenfalls aber ist sie sehr groß. Heute vormittag ist der Zugverkehr auf der Hauptlinie Belgrad-Nisch wieder aufgenommen worden. Die Reisenden werden mit Pontons in das Ueberschwemmungsgebiet gebracht.

Konstantinopel, 22. April. (Drahtb.) **Erkrankung des Sultans.** Der heutige Selamlik in der Moschee von Dolmabagtsche, unmittelbar gegenüber dem Sultanspalast, ist soeben in letzter Minute abgesagt worden, obwohl bereits alle Vorbereitungen getroffen und alle Teilnehmer versammelt waren. Der Sultan ist von neuem erkrankt. Da das Freitagsgebet nur im äußersten Notfall aufgegeben zu werden pflegt, muß der Zustand des Sultans nicht unbedenklich sein.

○ **Newyork, 22. April.** (Drahtb.) **In einer Mine bei Amsterdam (Ohio) wurden durch eine Explosion 18 Arbeiter getötet. Sechs Leichen sind bereits geborgen.**

÷ **London, 24. April. Der Aufstand in Tschangscha.** Dem hiesigen auswärtigen Amte wurde von der Gesandtschaft in Peking ein vom vorgestrigen Abend datiertes Telegramm des Generalkonsuls aus Tschangscha übersandt, wonach die dort organisierten Banden in der Umgebung eine neue Ausstandsbewegung ins Werk setzen. Alle Ausländer, mit Ausnahme eines einzigen, flüchteten an Bord der beiden im Hafen liegenden britischen Dampfer.

↕ **Lake Chare** (Louisiana). (Drathb.) **Furchtbare Feuersbrunst.** Mehrere Hundert Gebäude, darunter die Kirche und das Rathaus, sind hier durch Feuer eingeäschert worden.

○ **Newyork, 24. April. Grubenunglück.** Von den bei der Explosion in der Kohlenmine bei Amsterdam (Ohio) verschütteten Arbeitern sind 10 lebend und 13 Mann tot zutage gefördert worden. Zwei Mann werden vermißt.

Die französischen Kammerwahlen.

+ **Paris, 25. April** (Drahtb.) **Im allgemeinen sind die gestrigen Kammerwahlen ruhig verlaufen. In Cognac wurde ein Wähler erschossen. Briand, der Ministerpräsident, wurde in St. Chamand mit großer Mehrheit wiedergewählt. Brisson und der Sozialistenführer Jaures kommen in sehr günstige Stichwahlen, ebenso der sozialistische Minister Millerand. Der frühere radikale Kammerpräsident Doumer erhielt 600 Stimmen weniger als sein nationalistischer Gegner, kommt aber in die Stichwahl.**

Handelsteil.

Neubeckumer Portland-Zement- und Wasserkalkwerke „Zollern", A.-G., Neubeckum. Das verflossene zweite Geschäftsjahr ermöglichte, trotzdem sich der Geschäftsgang durchaus nicht günstig gestaltete, dank der bewährten Einrichtung des Werkes eine angemessene Verzinsung des Aktienkapitals. Es werden 4 Prozent Dividende verteilt. Geliefert wurden 104 389 Faß Portland-Zement, gleich 47,34 Proz. des Kontingents. Für das Jahr 1910 lasse sich ein bestimmtes Urteil noch nicht abgeben. Das Rheinisch-Westfälische Zementsyndikat Bochum war gezwungen, zur Bekämpfung der belgischen Zemente sowie der inländischen Außersyndikatsmarken die Preise bedeutend zu ermäßigen. Sei auch diese Preisermäßigung nicht genügend zur erfolgreichen Bekämpfung der Außersyndikats-Konkurrenz, so werde solche doch voraussichtlich eine Mehrbeschäftigung zur Folge haben. Die Gesellschaft erwarb die Beteiligung der Portland-Zementwerke Ruhrort, A.-G., Duisburg-Ruhrort; durch diese Uebernahme erhöhte sich die Beteiligung von 240 000 auf 380 000 Faß. Falls nicht besondere Verhältnisse eintreten, glaubt die Verwaltung für 1910 wiederum ein befriedigendes Resultat zu erzielen.

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-A.-G. in Berlin. Der Geschäftsgang des Jahres 1909 wurde durch weitere Steigerung des Absatzes in allen Zweigen und durch größere Ausfuhr von Sprengstoffen und Kriegsartikeln günstig beeinflußt. Der Gesamtrohgewinn beläuft sich, zuzüglich des Vortrages aus dem Jahre 1908, auf 1 594 555 ℳ (gegen 1 146 235 ℳ im Vorjahre). Nach Abschreibungen von 582 822 ℳ (506 030 ℳ) verbleibt ein Reingewinn von 1 011 733 ℳ (637 204 ℳ), von dem, nach Abzug der Gewinnanteile, die Zahlung einer Dividende von 20 Proz. (15 Prozent) vorgeschlagen wird. Herstellung und Absatz wickelten sich gleichmäßig ab. Die Betriebe wurden, wie in den Vorjahren, in einzelnen Abteilungen verbessert und erweitert.

Neuß, 23. April. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 22,20 ℳ, 2. Sorte 21,20 ℳ, Hafer 1. Sorte 15,70 ℳ, 2. Sorte 14,70 ℳ, Roggen 1. Sorte 16,20 ℳ, 2. Sorte 15,20 ℳ die 100 Kg. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 ℳ, Heu 4,50—5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 ℳ die 50 Kg. Krummstroh 20,00 ℳ, Breitdruschstroh 22,00 ℳ die 500 Kg. Kleie 6,20 ℳ die [illegible] Preise unverändert.

Standsamt Nottuln.

Geburten. 4. April. S. d. Ackerers Heinrich Mennigmann zu Nottuln. — 7. April. S. d. Händlers Johann Eilmann zu Nottuln. — 14. April. T. d. Schneiders August Gellenbeck zu Appelhülsen. — 13. April. S. d. Schmiedes Ferd. Heimann zu Nottuln. — 14. April. T. d. Holzschuhmachers Wilhelm Beimer zu Nottuln.

Aufgebote. 6. April. Ackerer Heinrich Kovermann zu Senden und berufslose Bernardine Feldhaus zu Schapdetten. — 11. April. Arbeiter Anton Kämper zu Schapdetten und Dienstmagd Sophia Densfeld zu Nottuln.

Eheschließungen. 5. April. Metzger Richard Klosterkamp zu Appelhülsen und Franziska Wiesmann zu Nottuln. — 6. April. Schreiner Wilhelm Gövert zu Recklinghausen und berufslose Anna Kerlfeld zu Nottuln. — 11. April. Ackerer Hermann Große-Beckmann zu Schöppingen und Weberin Elisabeth Bertels zu Appelhülsen. — 11. dorf zu Nottuln.

Sterbefälle. 10. April. Schülerin Bernardina Schürmann, 8 Jahre alt. — 11. April. Maria Schlüter, 2½ Jahre alt.

Weshalb kauft man TET PACKUNG? weil sie die in frischem Zustande aufgenommenen Cakes und Biscuits vor Staub, Feuchtigkeit schützt und so d. Konsumenten fast unberührt zuführt. H. Bahlsens Cakesfabrik, Hannover.

Kapitaltreffer im Werte von 50 000 ℳ, 20 000 ℳ, 10 000 ℳ usw. kommen schon am 11. und 12. Mai in Berlin zur Verlosung durch die Ausstellungs-Lotterie der Internationalen Motorboot- und Motoren-Ausstellung.

Im ganzen hat diese Lotterie 5736 Gewinne aufzuweisen und sie bietet demnach, gegenüber der geringen Losanzahl, sehr gute Gewinnaussichten.

Nachdem die Lotterie für die ganze Preußische Monarchie und auch in anderen deutschen Bundesstaaten genehmigt ist, dürfte die Nachfrage nach diesen Losen eine sehr rege werden.

Die Lose zu 3 ℳ sind bei allen bekannten Losvertriebsstellen und bei dem Generalvebit Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestraße 5, zu haben.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Färbe zu Hause



nur mit echten Heitmann's Farben Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Sind Sie krank?

Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiss, öfter kalten Händen und Füssen, Blutspucken, pfeifenden und schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmässigen Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung etc., so verlangen Sie sofort unsere neueste 88 Seiten starke Broschüre. Sie wird Ihnen ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

vollständig gratis

zugesandt. Sie enthält eine grosse Anzahl von Dank- und Anerkennungsschreiben und die Erfahrungen und Beobachtungen, die in nahezu 30jähriger Spezialpraxis an über ∴ ∴ ∴

50000 Patienten

gesammelt wurden. Diese Behandlungsart hat Tausenden Erleichterung und schliesslich vollständige Genesung verschafft, die schon längst an Besserung nicht mehr glaubten und von den Aerzten aufgegeben waren. Sie hat mit Geheimmitteln nichts zu tun, sie ist vielmehr, wie sie heut den Patienten vorgelegt wird, das Ergebnis des Studiums der hervorragendsten Autoren auf dem Gebiete der physikalischen Heilweise. Man adressiere an ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Kur-Institut „Spiro spero", Niederlössnitz bei Dresden, Hohestrasse 726.

„Sie wirkt säurebindend u. antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassung-Ursache von Hautkrankheiten." — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mark (35%ig, **stärkste Form**). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife (mild)** 50 Pfg. und 1,50 Mk. Bei **Friedrich Simons**, Drogen-Handlung.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen

Das erlösende Wort

bei den heutigen hohen Butterpreisen heisst:

Cocosa

Pflanzenbutter-

Margarine, unerreicht für Tafel und Küche, schäumt und bräunt beim Braten wie allerfeinste Meiereibutter, angenehmer, milder Geschmack. Die Ersparnis ist enorm. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)

Spezial-Geschäft allerersten Ranges

für bessere Fertige Herren-, Jünglings- Knaben-

Jagd-, Sport-, Livree- u. Auto-Kleid...



9 Verkaufs-Etagen! 10 Schaufenster!

Eigenes Kaufhaus!

Fahrstuhl nach allen Etagen!

Beständiges Lager in fertiger Herren-, Jünglings-, Knaben- u. Sport-Kleidung im Verkaufswert von annähernd ½ Millionen Mark

HETTLAGE & Co. DORTMUND

Westenhellweg 70/72 Ecke Karlstrasse.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen, Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

1 Maßanzug 16 ℳ Paletot 16 ℳ. Hoch-Fein. Mod. Dess. Muff. frei. Max Hamer Kaliber 146.

Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte &c, ist unbedingt die echte

Steckenpferd-Teerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul.

à St. 50 Pf. bei: Friedr. Simons.



Dem Wohle Ihrer Kinder

sehr zuträglich ist und bleibt Reeses Puddingpulver. Jede Hausfrau sollte ihren Kindern regelmässig, mindestens einige Male in der Woche, Reeses Pudding bereiten. Reeses Pudding hebt die geistige und körperliche Entwickelung der Kleinen, stärkt die Nerven und führt dem Körper der Kleinen die Stoffe zu, die zu einer kräftigen und widerstandsfähigen Entwickelung nötig sind. Reeses Pudding ist delikat und nahrhaft. Fordern Sie auch gratis Reeses Backwunderrezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erpropten Backrezepten und Hinweisen auf die Vorzüge von Reeses Backwunder, Reeses Vanillinzucker und Salizyl.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

Katholischer Gesellen-Verein Dülmen.

Am **Sonntag, den 12.** und **Montag, den 13. Juni 1910** feiert der Gesellen-Verein sein

1860 **Goldenes Jubelfest.** 1910

Am **12. Juni** soll ein

Handwerker-Festzug

veranstaltet werden. **Alle, die zum Gelingen dieses Festzuges mitzuwirken geneigt sind, werden hierdurch eingeladen zu einer Beratung im Gesellenhause am**

Dienstag, den 26. April, abends ½9 Uhr.

Die Mitbürger werden freundlichst gebeten um ihre Mithilfe bei Unterbringung der Gäste und Ausschmückung der Stadt.

Das Festkomitee.
I. A.: **Schlothmann,** Kaplan,
Präses.

NB. Die **Theateraufführung** am Sonntag, den 24. April und Sonntag, den 1. Mai beginnt um ¼8 **Uhr.**



Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, 28. April abends 8 Uhr, findet die

1. Gesamt-Uebung

der Wehr statt, wozu die Mitglieder ersucht werden, vollzählig zu erscheinen. Antreten am Steigerturm.

Der Oberbrandmeister.
Conrad.

Maiandachtsbücher

in Fein- und Grobdruck empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. W.

Verkaufs-Anzeige

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks läßt Frau **Ww. Uekötter** am **Freitag**, den 6. Mai verkaufen:

1 schweres Arbeitspferd, einen 3zöll. und einen 4 zöll. Frachtwagen, beide sehr gut erhalten, **1 schweren Federwagen, 2 Stürzkarren, 1 Jauchewagen, 1 Pflug-Pferdegeschirr, Ringsteu, Flechten, Ketten etc. etc.**

Der Verkauf erfolgt gegen Kredit und beginnt **morgens 10 Uhr an meiner Wohnung.**

Dülmen, 22. April 1910.

Bockholt.



Niederlage bei **Th. Trippelvoet, Dülmen.**

Zement, Wasserkalk, Düngerkalk,

zu haben bei

H. Pohlmann, Baugeschäft,
Kreuzweg.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



Carl Schmitt
Telefon 205 **Hagen** i. W. Gegr. 1875.
Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Globin



In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Ziehung am 11. und 12. Mai

Ausstellungs-Lose à 3 Mk. der internation. Motorboot- und Motoren-Ausstell. Berlin 1910. 130000 Lose. 5738 Gewinne im Gesamtwert von Mk.

Hauptgewinne im Werte von Mark	
	130000
	50000
	20000
	10000

u. s. w.

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. extra. Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Generai-Debit: **Gust. Pfordte,**
Essen a. Ruhr.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in Dülmen bei W. Dresemann, in Buldern bei M. F. Knüppel, in Holtwick bei Geschwister Sager, in Olfen bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Wilming, in Seppenrade bei Th. Nopto, in Werne bei Johann Helling, Hubert Resmann, Wilhelm Weber.

Die Versammlung d. Hardenberg-Prozession findet Freitag abend bei Nassenberg, Neustr. statt.

Verreise

den Monat Mai.
Dr. Decking
Augenarzt in Stadtlohn.

Erfinder!

Wir zahlen 1000 Mk. sofort in bar und 15 Proz. vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Offerten erbeten an **Patentbureau Wagner & Trost,** Cassel.

Verkauf einer Dreschgarnitur.

Montag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn **Heinrich Sendhoff zu Nienberge,** Bschft. Schonebeck

1 6—8 PS. Lanz'sche Lokomobile,
1 sehr gut arbeitenden Dreschkasten mit Antriebriemen u.
1 fast neuen Selbstbinder

öffentlich meistbietend verkaufen. Die gebrauchten Gegenstände, können fünf Stunden vor dem Termin besichtigt werden.

Bernard Brintrup,
Roxel, Dorf 16.



Schweine-Verkauf.

40 Stück 2 bis 4 Mon. alte Schweine

läßt Herr Wörmer aus Coesfeld am **Donnerstag, 28. d. M.,** nachm 5 Uhr an der Wirtsch. Rössing hierselbst gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 25. April 1910.

Bockholt.

Die Koch- und Bratfette von Bedeutung für den Haushalt empfehle:

Dicken harten Speck
eigener Schlächterei
Feinstes Blumenschmalz
per Pfd. in Töpfen u. Eimern
Koch- und Bratfett
per Pfd. 50 Pfg.
Kokosfett
in Paketen und lose
f. Backöl, Butteröl, Salatöl (Mohnöl) und f. Majonaisenöl.
Hiesige Butter und Pflanzenbutter-Margarine

F. Fölling

Rote und blau Pflanz-Mäuse, hiesige Rote Pflanz-Kartoffeln billig.

Schneidergehülfe

sofort gesucht.
M. Berse, Ostenfeldmark 32.

Suche für sofort

zwei junge Mädchen

zur weiteren Ausbildung im Kleidernähen. Nur solche wollen sich melden, die eine gründliche Vorbildung genossen haben.
Anna Buchholz, Grevenbrück.

Zum 15. Mai cr. ein kräftiges, kath., kinderliebes

Mädchen

gesucht. Frau Architekt **H. Kraemer, Essen-Rüttenscheid,** Hedwigstr. 9.

Ein einfaches, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn zu Mai oder später gesucht.
Aug. Oberg, Reichshalle, Hamm.

Wohnung

von 7 Räumen mit Zubehör nebst **kleinem Garten,** seit 11 Jahren vom Herrn Rend. a. D. Hillers bewohnt, zum 1. Oktober d. Js. zu verm
J. H. Mesem, Coesfeldertor.

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Keller sofort oder z. 1. Juli zu vermiet. Näh. Exped. d. Bl.

2 Wohnungen

von je 3—5 Räumen am Coesfeldertor zum 1. Juli oder später zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension an ruhige Familie zu vermieten. Näh. Exp.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden des Amtes findet eine technische Maß- und Gewichtsrevision statt und zwar in

Kirchspiel Dülmen am 9. und 10. Mai
Merfeld am 11. Mai und
Hausdülmen am 12. Mai

Die Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, ihre im Gebrauch befindlichen Maße, Gewichte und Wagen, soweit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen, wobei die Viehwagen nicht außer Acht zu lassen sind. Gewerbetreibende, bei denen unrichtige oder mit dem vorgeschriebenen Eichungsstempel nicht versehene Maße, Gewichte oder Wagen bei der Revision vorgefunden werden, haben ihre Bestrafung bezw. Beschlagnahme der beanstandeten Gegenstände zu gewärtigen.

Dülmen, den 1. März 1910.

Der Amtmann: Koch.



Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, Duisburg Sonnenwall

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. ☛ Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☚ Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Aicheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
☛ **Hubert Ullrich'schen** ☚ **Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 50. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 26. April 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdr., Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Wie ein Volksversammlungsredner minderer Güte

ist Hr. Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Hamm im preußischen Herrenhause aufgetreten: keine Spur von staatsmännischer Auffassung, vor allem Ausbrüche fanatischen Zentrumshasses. Das mag hart klingen, aber man lese die nachstehenden Aussprüche des Redners: „Es wäre ja nicht das schlimmste, wenn wir in Bonn u. Köln lauter Zentrumsleute als Stadtverordnete hätten, da wir ja Zentrumsleute als Bürgermeister, Beigeordnete, Techniker und Baumeister anstellen, obschon es etwas toll klingt, wenn das Zentrum sagt, es wäre ja in der liberalen Zeit ebenso gegangen, und meint, wer das Kreuz hat, der segnet sich." Wo „das Zentrum" je gesagt haben soll, wer das Kreuz habe, der segne sich, ist uns gänzlich unbekannt. Und „toll" soll es sein, wenn das Zentrum sage, in der liberalen Zeit sei es „ebenso gegangen" wie zu der Zeit, da das Zentrum die Mehrheit in den Stadtverordneten-Kollegien habe. Es kann dem Zentrum nicht in den Sinn kommen, das zu sagen, denn es wäre Unsinn. Ueberall, wo die Liberalen die Mehrheit hatten, herrschte die schlimmste Unduldsamkeit in den Gemeinden; alle wichtigeren Posten waren von Liberalen besetzt; in Köln z. B., das Hr. Harm wohl zunächst im Auge hat, war nach der Köln. Volksztg. unter den sämtlichen Beigeordneten nicht ein einziger, der dem Zentrum angehörte. Und in den Städten, wo heute noch die Liberalen die Mehrheit haben, ist es nicht anders; man sehe Düsseldorf, Duisburg, Mülheim (Ruhr), Dortmund usw. usw. „Der Terrorismus des Zentrums ist viel gefährlicher als der Terrorismus der Sozialdemokraten. Der kleine Mann weiß, wenn ich nicht für das Zentrum stimme, werde ich von ihm boykottiert." Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Hamm wird nicht ein einziges Beispiel solchen Terrorismus anführen können; trotzdem spricht er einen so allgemein gehaltenen gehässigen Satz gelassen aus. An einer anderen Stelle spricht er von dem „sozialistischen Zentrum" und sagt weiter, „das Zentrum hat Aristokraten, den Bund der Landwirte, den Mittelstand und Sozialisten". Einen einzigen Sozialisten im Zentrum zu nennen wird der Oberlandesgerichtspräsident a. D. nicht in der Lage sein. „Als die Aristokraten von der Partei des Zentrums weggingen und die Deutsche Vereinigung bildeten, da wurden sie nicht nur politisch, sondern auch als Katholiken angegriffen, da wurde ihr Bekenntnis Margarine-Katholizismus genannt." Kann man sich eine komischere Verallgemeinerung denken als die, daß „die Aristokraten" vom Zentrum weggegangen seien, weil einige katholische Aristokraten zur Deutschen Vereinigung gegangen sind! Und der Ausdruck Margarine-Katholizismus ist doch nur von einem Einzelnen, dessen Zentrumszugehörigkeit auch noch bestritten wird, gebraucht und von der ernsten Zentrumspresse sofort auf das entschiedenste zurückgewiesen worden. Trotzdem operiert der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm damit! Seine Herrenhausrede stellt sich im Hinblick auf die angeführten Sätze als eine Hetzrede niederer Ordnung dar, berechnet auf die Instinkte der Zentrumsschen, von denen er hofft, daß sie auch im Herrenhause ebenso wie in einer liberalen Volksversammlung lebendig seien.

Tages-Ereignisse.

[○] **Berlin**, den 22. April.

Der Wohnungsgeldzuschuß in Preußen. Dem Abgeordnetenhause ist heute eine Novelle zum Wohnungsgeldzuschuß zugegangen. Bekanntlich war im Vorjahre die Regelung nur eine provisorische. Die Novelle schlägt vor, vom 1. Juli ab die Reichstarife für Preußen in Anwendung zu bringen. Es werden 510 Orte herauf- und 100 Orte herabzusetzen sein. Beamte, für welche die Einführung der neuen Ortsklasseneinteilung eine Verringerung ihrer Bezüge bedeuten würde, bleiben bis zu einer Versetzung im Bezug ihrer bisherigen Bezüge. Die Mietsentschädigungen für Lehrer bezw. Lehrerinnen dürfen nicht weniger betragen in Ortschaften der Klasse A als 800 bezw. 560 ℳ, Klasse B 630 bezw. 470 ℳ, Klasse C 520 bezw. 390 ℳ, Klasse D 450 bezw. 330 ℳ. Die Mehrkosten betragen 1 157 010 ℳ.

rh. **Einem englischen Parlamentarier**, der sich den Haß der Suffragettes zugezogen, wurde jüngst inmitten einer Rede von einer desperaten Vertreterin dieser Liga zugerufen: „Wenn Sie mein Mann wären, so würde ich Ihnen Gift geben!" — „Wenn ich Ihr Mann wäre, würde ich es nehmen," klang es ihr voll Seelenruhe zurück.

Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses

setzte heute abend, wie uns ein Drahtbericht meldet, die Beratung über die Abänderung der Geschäftsordnung zum Schutze gegen grobe Verletzungen der Ordnung des Hauses durch Mitglieder desselben unter Hinzuziehung eines Kommissars des Justizministers und eines Kommissars des Ministers des Innern fort. Es wurde zunächst die in der Presse aufgeworfene Frage erörtert, ob die Ausweisung oder Ausschließung eines Abgeordneten überhaupt rechtlich zulässig sei oder gegen den § 105 des Str.-G.-B. verstoße, und das allerseitige Einverständnis der Kommission darüber festgestellt, daß, wenn das Haus die Ausschließung oder Ausweisung eines Abgeordneten auf Grund des Artikels 78 der Verfassungsurkunde durch die Geschäftsordnung zulasse, der weitere Aufenthalt des Ausgeschlossenen oder Ausgewiesenen im Sitzungssaale rechtswidrig und seine gewaltsame Entfernung zulässig sei. Diese Auffassung wurde von dem Vertreter des Justizministers als zweifellos bestätigt. Alsdann wurde der Vertreter des Ministers des Innern um Auskunft ersucht, welche Organe zur Verfügung gestellt werden würden, falls der Präsident des Abgeordnetenhauses die Behörden um Unterstützung zur Durchführung der Ausschließung oder Ausweisung anrufen würde. Die Auskunft lautete dahin, daß, da das Verbleiben des Ausgeschlossenen oder Ausgewiesenen rechtswidrig sein würde, die örtlichen Organe der Polizeiverwaltung durch Vermittelung des Ministeriums des Innern zur Beseitigung der Rechtswidrigkeit hinzugezogen werden könnten. Darauf wurde die in erster Lesung entworfene neue Fassung des § 64 der Geschäftsordnung mit 10 gegen 4 Stimmen, vorbehaltlich der redaktionellen Verbesserungen durch eine Subkommission angenommen.

„Der Tag von Philippi".

Das Telegramm, worin dem Fürsten Bülow das Ergebnis der Johannisberger Wahl angezeigt wurde, hatte nach dem „B. T." folgenden Wortlaut: Der Tag von Philippi naht! eine Hochburg der Konservativen ist gefallen! Im Wahlkreise Oletzko-Lyck-Johannisburg, tief im bisher dunkelsten Osten, siegte der nationalliberale Kandidat im ersten Wahlgange! Möge dies der Anfang vom Ende des schwarz-blauen Blocks sein. In größter Verehrung der patriotische Wahlverein Johannisburg. J. A. Dr. A. Thomalla. Darauf erwiderte, wie bekannt, Fürst Bülow, indem er „für den Ausdruck persönlicher Anhänglichkeit" verbindlichst dankte. In Johannisburg wird man wohl sehr enttäuscht gewesen sein, daß Fürst Bülow auf die Bemerkung vom „Tag von Philippi" nicht eingegangen ist. Er wird wohl seine Gründe dazu gehabt haben.

Graf Oriola und die Nationalliberalen.

Die nationalliberale Augsburger Abendzeitung veröffentlicht einen Aufsatz über den heimgegangenen Grafen v. Oriola, in dem hervorgehoben wird, daß die Trennung von seinen langjährigen Parteifreunden dem Heimgegangenen ungemein nahe gegangen sei. Es heißt dann wörtlich: „Man mußte den Grafen dabei um so mehr bedauern, als man gerechter Weise anerkennen muß, daß er seit seinem Eintritte in den Reichstag unverändert derselbe geblieben ist, und daß sich nur die nationalliberale Reichstagsfraktion seit Jahresfrist verändert hat." Mit Recht bemerkt die Deutsche Tageszeitung (Nr. 184 vom 21. April): „Das ist eine völlige und durchschlagende Rechtfertigung des Verhaltens des Grafen v. Oriola. Wir möchten diese Aeußerung eines nationalliberalen Parteiblattes den nationalliberalen Politikern und Rednern zur Kenntnisnahme und Nachachtung empfehlen, die bis zum Ueberdruß wiederholt haben und wiederholen, daß die nationalliberale Partei sich durchaus nicht geändert habe, sondern die alte geblieben sei."

* **Mainz**, 22. April. Die am 9. April im Vorort Mombach infolge der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Zentrumsabgeordneten Dr. Frenay vollzogene Ersatzwahl zum hessischen Landtag hat mit dem Sieg der freisinnig-sozialdemokratischen Wahlmänner geendet. Da die Mombacher Wahlmänner bei der Wahl des Abgeordneten für den Wahlkreis Mombach - Ingelheim den Ausschlag geben, so wird an Stelle des seitherigen um den Wahlkreis wohlverdienten Zentrumsvertreter Dr. Frenay der freisinnige Arzt Dr. Wolf in Gonsenheim demnächst zum Abgeordneten gewählt werden, und das Zentrum somit einen Wahlkreis verlieren, den es über zwölf Jahre besessen hat. Was ist der Grund für diesen unerfreulichen Wahlausgang? Zunächst handelt es sich bei dem vor einigen Jahren nach Mainz eingemeindeten Mombach — und die gestrige Ersatzwahl erstreckte sich lediglich auf diese Gemeinde — um eine industrielle und von der Sozialdemokratie stark durchsetzte Gemeinde, in der diese bei Reichstagswahlen schon seit einem Jahrzehnt über die absolute Mehrheit verfügt. Bei der vorletzten Landtagswahl gelang es dem Zentrum nur dadurch, die relative Mehrheit, die bei der indirekten Wahl genügt, zu erhalten, weil die Nationalliberalen eine eigene Liste aufstellten. Vor zwei Jahren gingen Freisinn und Sozialdemokratie zusammen, indem sie das schließliche Eintreten für einen freisinnigen oder sozialistischen Kandidaten von der sich ergebenden Mehrheit der Wahlmänner der beiden Parteien abhängig machten. In Mombach siegte damals die Zentrumsliste mit 416 gegen 414 freisinnig-sozialistische Stimmen, wodurch der Ausschlag im ganzen Wahlkreis für Dr. Frenay gegeben war. Dieses Resultat, das einen recht knappen Sieg bedeutete, wurde auch nur dadurch erreicht, daß die Nationalliberalen nahezu geschlossen für den Zentrumskandidaten eintraten. Nachdem die Kammer das Resultat der Mombacher Wahl für ungültig erklärt hatte, weil eine größere Anzahl von Nichthessen gewählt, hätte man erwarten dürfen, daß die nationalliberalen Stimmen auch bei der Nachwahl dem Zentrum zufallen würden. Diese Erwartung war um so berechtigter, als noch vor wenigen Wochen bei der Mainzer Ersatzwahl für den zurückgetretenen Nationalliberalen Dr. Bagenstecher die Wahlmänner des Zentrums bis auf den letzten Mann für den Nationalliberalen Bach eingetreten sind, und auch die politische Situation in Hessen den Nationalliberalen ihren Platz nicht an der Seite des Freisinnes, sondern des Zentrums anwies. Wie gewöhnlich inszenierte der „Freisinn" aber eine wüste konfessionelle Hetze"; da mußte selbstverständlich das Zentrum unterliegen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin**, den 22. April.

Fortsetzung der zweiten Beratung über den Kultusetat

beim Kapitel Schulaufsicht.

Abg. **Korfanty** (Pole) hebt hervor, daß im Laufe der Debatte der letzten Tage mehrere Redner für die Litauer das Recht auf Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache verlangt hätten. Das gleiche Recht beanspruche er auch für die Polen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) verbreitet sich in ausführlicher Weise über die sozialdemokratischen Turnvereine und wirft der Regierung vor, daß sie zwecks Protektion der patriotischen Jugendorganisationen die Gesetze mißbrauche.

Präsident v. Kröcher ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) stellt im weiteren die Behauptung auf, daß die Regierung in ihrer Schulaufsicht vollständig absolutistisch vorgehe, so daß sie mit dem Gesetze Schindluder treibe.

Präsident v. Kröcher ruft den Redner erneut zur Ordnung und macht ihn auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Kultusminister **v. Trott zu Solz**: Ich muß es mit Entschiedenheit zurückweisen, wenn der Vorredner uns Uebertretung des Gesetzes vorgeworfen hat. Die Sozialdemokraten wollen sich der Jugend bemächtigen, und dazu bilden sie Turnvereine. Wenn wir gegen Persönlichkeiten, die die Jugend durch den Turnunterricht für die Sozialdemokratie gewinnen wollen, vorgehen, so stehen wir auf dem Boden des Rechts und ebenso, wenn wir gegen die Wirte vorgehen, in deren Lokalen nicht gestatteter Unterricht erteilt wird. Dem Abg. Korfanty gegenüber habe ich zu bemerken, daß Litauer und Polen nicht mit doppeltem Maße gemessen werden.

Nach einer wiederholten Auseinandersetzung des Kultusministers mit dem Abg. Liebknecht über die Verhältnisse der Schulbehörde führt

Abg. **Schepp** (fortschr. Vp.) aus, zu Kreisschulinspektoren sollten nur praktisch bewährte Schulmänner ernannt werden.

Ministerialdirektor **Schwartzkopff**: Wir sind durchaus einverstanden, daß auch Seminarlehrer zu Kreisschulinspektoren ernannt werden.

Nach weiterer Debatte wird die Position betr. Gründung von 13 neuen hauptamtlichen Kreisschulinspektorenstellen bewilligt. Die weitere Debatte dreht sich um die Ortszulagen. Es wird bedauert, daß dieselben von der Regierung vielfach nicht bewilligt würden. Des weiteren wird Klage geführt, daß in der Rheinprovinz die Pfarrer zu Schulvorstehern ernannt worden sind.

Ein **Regierungsvertreter** erklärt, daß die Ortszulagen dem Provinzialrat unterliegen, darum habe sich die Regierung auch in dieser Angelegenheit zurückhaltend ausgesprochen.

Abg. **Cassel** (fortschr. Vp.) erklärt die Bildung eines Zweckverbandes in Großberlin zur Aufbringung der Schullasten für nicht annehmbar, da alsdann die reichen Gemeinden für die armen die Lasten aufbringen müßten.

Abg. **von Zedlitz** (freik.): Wenn in der Rheinprovinz die Geistlichen aus dem Schulvorstand entfernt worden sind, so entspricht dies durchaus dem Sinne des Gesetzes.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 23. April 1910.

× Der liberal kirchliche protestantische Pastor a. D. **Runze** hat am Samstag das preußische Abgeordnetenhaus mit einer Kirche verwechselt. Es war bei Beratung des Kultusetats und zwar beim Kapitel „protestantischer Oberkirchenrat". Da erhob sich plötzlich der Herr Pastor, der schon längere Zeit mit würdevoller Miene dagesessen und über die Rede, die er zu halten beabsichtigte, gebrütet hatte. Mit einer geradezu feierlichen Würde stieg er hinan zur Rednertribüne, pflanzte sich gemächlich dort auf, blickte wie ein echter Kanzelredner nach allen Seiten auf die zu seinen Füßen sitzenden „Andächtigen" und hub dann mit seinem Sermon an. Was Herr Runze sagte, stimmte allerdings mit dem ganzen feierlichen Nimbus, der ihn umgab, wenig überein. Er forderte mit feierlich erhobener Stimme **Loslösung der Schule von der Kirche!** Mit gespannter Aufmerksamkeit horchte das ganze Haus bei diesen Worten auf und denjenigen, die um Herrn Runze herumsaßen, merkte man die Verlegenheit an. Wohl dreiviertel Stunden stand das Haus unter dem Eindruck dieser Rede und als Herr Pastor Runze geendet hatte, wanderte Zehngebote-Hoffmann zur Tribüne und setzte der Rede des Herrn Pastors Runze die Krone auf. Zehngebote-Hoffmann meinte nämlich in dem ihm eigenen ironischen Ton, Herr Runze sei ein ausgezeichneter Mann und wenn er, Hoffmann, noch einmal jung wäre und hätte sich einen Religionslehrer zu wählen, so würde seine Wahl bombensicher auf Herrn Pastor Runze fallen! Bei diesem Religionslehrer würde er schon auf seine Kosten kommen. Da durchbrauste eine helle Lachsalve das Haus und auch am Ministertisch vermochte man die sonst übliche Würde nicht zu wahren und stimmte mit ein. Herr Pfarrer Runze wird ob des Lobes, das ihm aus diesem Munde gespendet wurde, wohl wenig erbaut gewesen und zur Ueberzeugung gekommen sein, daß er seinen Sermon besser nicht gehalten hätte. Zu Beginn der Sitzung wanderte eine Reihe von Wunschzetteln auf den Ministertisch und gegen Schluß sprach man noch recht viel über unsere Universitäten. Eine recht bemerkenswerte Rede hielt zu diesem Kapitel der konservative Graf **Clairon d'Haussonville**. Es könne nicht Wunder nehmen, meinte er, daß ein Teil unserer Lehrerschaft von der Bahn des Christentums abschwenke, wenn auf den Universitäten sich Professoren befänden, die den zu ihren Füßen sitzenden Studenten den Unglauben predigten. Dann zitierte er verschiedene Stellen aus einem von dem Münsterer Professor Seeck verfaßten Buche, worin sich derselbe in einer Art und Weise über das Geheimnis der Menschwerdung äußerte, die das Zentrum und die Konservativen zu lebhaften Pfuirufen veranlaßte. Die Zeiger der Uhr gingen schon stark auf fünf und immer noch sprach man über Universitäten. Da fand Jordan von Kröcher es an der Zeit, Vertagung vorzuschlagen. Am Montag geht der Kultusetat weiter.

Deutscher Reichstag.

+ **Berlin**, 22. April.

Am Bundesratstische Wackerzapp.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wird die Interpellation Bassermann über das **Mülheimer Eisenbahnunglück**

verhandelt.

Abg. Dr. **Semler** (nl.) begründet die Interpellation und führt aus, es sei Pflicht des Reiches, für die verunglückten Soldaten und deren Angehörige zu sorgen. Der preußische Minister hat die Anbringung einer automatischen Bremse abgelehnt, aber die Technik hat so große Fortschritte gemacht, daß man dem Problem energisch zu Leibe gehen kann. Die Kilometergelder veranlassen die Lokomotivführer, möglichst lange Strecken schnell zu fahren. Das Beamtenpersonal muß entlastet werden. Finanzielle Momente dürfen hierbei keine Rolle spielen. Es ist Pflicht des Reichstages, die Verwaltung zu weiteren Sicherheitsmaßnahmen zu drängen. Auch wünschen wir eine wohlwollende Behandlung der Entschädigungsansprüche der Verletzten.

Präsident des Reichseisenbahnamts **Wackerzapp**: Der sogleich an Ort und Stelle entsandte Kommissar hat festgestellt, daß der Neubau des Bahnhofes sich als eine durchaus günstige Lösung der gestellten schwierigen Aufgabe darstellt. Es ist hierbei nicht gespart worden. Die Betriebssicherheit ist in keiner Weise beschränkt. Die Anlage ist nach neuestem System aufs beste hergestellt. Die Zwischenzeit der beiden Züge betrug 10 Minuten. Der Führer des Lloydzuges überfuhr das Haltesignal, er bestreitet dies und will freie Fahrt gehabt haben. Seinen Aeußerungen widersprachen aber andere Zeugen, ebenso wie der Mechanismus des Signals. Vor dem Signal befindet sich keine Krümmung, sondern eine 1 Kilometer lange weit übersichtliche Strecke. Das Signal stand an einer günstigen Stelle und auch die Gleise sind nicht mehr überlastet, als an anderen Linien. Seit 1901 finden fortgesetzt Versuche statt, um eine weitere Sicherheit des Betriebes zu gewährleisten. Alle bisherigen Apparate haben sich nicht als zweckmäßig erwiesen und haben gerade dann versagt, wenn sie am notwendigsten waren. Die Versuche werden fortgesetzt. Die Dienstruhezeit der Beamten zu ermessen, ist stets unsere größte Sorgfalt gewesen. Die Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen hält jeden Vergleich aus. Die Entschädigung der Verletzten liegt Preußen ob, dieses wird sie in vollem Maße leisten.

Abg. Frhr. **v. Richthofen** (kons.): Unsere Erörterungen sollen die einmütige Sympathie für die Opfer der Katastrophe ausdrücken.

Abg. **Eickhoff** (fortschr. Vp.): Man sollte doch genauer prüfen, ob nicht eine Entlastung der Lokomotivführer eintreten kann.

Abg. **Hengsbach** (Soz.): Die Anlage in Mülheim ist keineswegs mustergültig. Die Wagen des Militärzuges waren wenig widerstandsfähig. Die Bahnhöfe reichen heute bei weitem nicht mehr für den Verkehr aus. Das kommt von der preußischen Sparsamkeit.

Präsident des Reichseisenbahnamts **Wackerzapp**: Die Wagen des Militärzuges waren neu und von fester Konstruktion. Von übertriebener Sparsamkeit kann bei den großen Summen des preußischen Etats nicht die Rede sein.

Ein Regierungskommissar legt die Verhältnisse in Mülheim im einzelnen dar.

Abg. **Kölle** (wirtsch. Vgg.): Wir müssen natürlich bestrebt sein, solche Unfälle für die Zukunft zu verhüten. Im übrigen ist die Angelegenheit in erster Linie Sache der preußischen Verwaltung.

Abg. **Sayda** (Pole): Ein solches Unglück darf unter allen Umständen nicht wieder vorkommen. Die Entschädigungen müssen ohne jede Weiterführung geleistet werden.

Abg. **Werner** (Refpt.): Den Lokomotivführern sollte man möglichst Erleichterungen schaffen.

Abg. **Paasche** (nl.): Bei diesem Unglück hat der ganze Apparat zweifellos nicht richtig funktioniert. Das Reichseisenbahnamt muß für Abhilfe sorgen. Die erforderlichen Mittel müssen dafür vorhanden sein.

Abg. **Marx** (Z.): Es sind an Ort und Stelle Unregelmäßigkeiten in der Linienführung und der Unterführung festgestellt worden. Dadurch kann dem Lokomotivführer der Dienst erschwert worden sein.

Abg. **Hengsbach** (Soz.) hält seine Angaben aufrecht.

Nach einer kurzen Erwiderung des Präsidenten **Wackerzapp** schließt die Besprechung.

Das Haus vertagt sich auf morgen 2 Uhr. — Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung.

* **Köln**, 22. April. **Aus der Haft entlassen.** Der als Urheber des Eisenbahnunglückes bei Mühlheim am Rhein verhaftete Lokomotivführer Garbs ist gegen eine Kaution von 20 000 ℳ aus der Haft entlassen worden.

Berlin, 23. April 1910.

× Wieder einmal steht die Frage der Veteranenbeihilfe im Reichstage zur Besprechung. Nicht weniger als vier Initiativanträge in Form fertig ausgearbeiteter Gesetzentwürfe liegen vor. Sie fordern übereinstimmend, daß allen Kriegsteilnehmern, die dauernd unterstützungsbedürftig sind und die ein Einkommen von weniger als 600 Mark haben, eine jährliche Unterstützung von 120 ℳ bekommen sollen. Um die Anträge nicht an der Frage der Beschaffung der nötigen Mittel scheitern zu lassen, wird auch gleich die Deckungsfrage in Angriff genommen, aber schon hier geht leider die sonstige erfreuliche Einmütigkeit in die Brüche. Während Konservative und Nationalliberale die Mittel durch eine Wehrsteuer aufbringen wollen und zu dem Zwecke in einer Resolution die Regierung auffordern wollen, eine Wehrsteuervorlage einzubringen, wollen die Freisinnigen die Mittel durch Herabminderung der sogenannten Liebesgaben bei der Branntweinsteuer aufbringen. Nun hat der Reichstag schon vor Jahresfrist einen Gesetzentwurf betr. Gewährung von Veteranenbeihilfen einschließlich einer Resolution zugunsten der Wehrsteuer angenommen, die Regierung ist dem aber nicht beigetreten — wie man sagt, wegen eines Formfehlers (es war nämlich übersehen worden, einen Termin für das Inkrafttreten in das Gesetz hineinzuschreiben), wahrscheinlich aber wohl mehr aus dem Grunde, weil ihr der vom Reichstag vorgeschlagene Weg der Beschaffung der nötigen Mittel nicht als gangbar erschien. Wohl um der Wiederkehr eines solchen Ausgangs vorzubeugen, haben die Nationalliberalen außer ihrem Gesetzentwurf auch noch einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung aufgefordert werden soll, im Sinne des nationalliberalen Gesetzentwurfes vorzugehen und darüber hinaus auch noch den Inhabern des Eisernen Kreuzes einen Ehrensold zu gewähren. Die Debatte nimmt den Verlauf, den man nun schon seit Jahren aus den immer wiederkehrenden Verhandlungen über den Gegenstand

kennt; die Redner aller Parteien sind einig darin, daß für die Kriegsteilnehmer etwas geschehen muß; aber schon über die Deckungsfrage gehen die Meinungen auseinander, und nun gar bei der entscheidenden Stelle, nämlich bei der Regierung, stellt sich ein Hindernis ein, das beinahe unüberwindlich erscheint. Reichsschatzsekretär Wermuth erklärt, auf einen so unsicheren Wechsel, wie es die theoretische Festlegung auf eine Wehrsteuer sei, könne die Regierung unmöglich dauernde Ausgaben in Höhe von 20 bis 23 Millionen begründen. Niemand könne auch nur andeutungsweise sagen, wie die Wehrsteuer in praxi ausgebaut werden solle und was sie wohl einbringen werde, und gar der freisinnige Antrag auf Abänderung des Branntweinsteuergesetzes sei völlig aussichtslos und unannehmbar. Mit Recht muß er sich darauf entgegenhalten lassen, daß es doch eben Aufgabe der Regierung sei, Steuergesetzentwürfe auszuarbeiten. Für das Zentrum sprechen im Sinne der Anträge die Abgg. Baumann und Pauly-Cochem, welch letzterer auch den Gedanken in die Debatte wirft, ob nicht, wie seinerzeit die Konservativen sich freiwillig dem Fideikommißstempel unterworfen hätten, die Vertreter von Handel und Industrie sich bereit finden lassen möchten, die nötigen Mittel ganz oder wenigstens zum Teil aufzubringen. Die Abstimmung, die erst in sehr vorgerückter Stunde erfolgte, ergab eine kleine Ueberraschung: Die Wehrsteuer wurde, da das Zentrum dagegen stimmte, abgelehnt. Dasselbe Schicksal erfuhr selbstverständlich die freisinnige Resolution auf Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. Die drei Gesetzentwürfe selbst wurden hierauf unter lebhaftem Bravo einstimmig angenommen.

Der Kampf im Baugewerbe.

Im Berliner Baugewerbe ist der Friede nunmehr gesichert. Alle Beteiligten haben sich am Freitag dem schon mitgeteilten Schiedsspruch des Gewerbegerichts unterworfen. Der Friede ist dadurch bis zum 1. April 1913 gewahrt.

Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe nimmt zu der Einigung im Gebiet Groß-Berlin in folgender Erklärung Stellung: Durch den heute voraussichtlich erfolgenden Abschluß eines Sondervertrages zwischen dem Verband der Berliner Baugeschäfte und den Berliner Arbeiterorganisationen erfährt die allgemeine Situation keine Aenderung. Daß der Berliner Verband bereit war, auf die vom Deutschen Arbeitgeberbund in Dresden beschlossenen Sicherungsbestimmungen zu einigen Paragraphen des alten Vertrages zu verzichten, also den alten Vertrag unverändert zu verlangen, war in den Kreisen der Bauarbeitgeber kein Geheimnis. Ob die Berliner, ohne Widerstand zu leisten, den Arbeiterorganisationen auch gestatten wollen, die Akkordarbeit von dem Arbeitsnachweis wie bisher zu bekämpfen, wird erst festzustellen sein, wenn der Sondervertrag im Wortlaut vorliegt. In den übrigen deutschen Arbeitgeberverbänden wird die Nachricht von dem Zustandekommen eines Sondervertrages in Berlin zwar lebhaft bedauert werden, aber die bisher glänzend bewährte Einmütigkeit nicht stören. Die am 15. April ausgesperrten 80 Prozent aller beschäftigten organisierten Arbeiter werden im Reiche nicht früher wieder eingestellt werden, bis die Gewerkschaftsführer sich bereit erklären, die zur praktischen Durchführung der abzuschließenden Verträge unerläßlichen Bestimmungen anzunehmen. Die Lohnfrage spielt bekanntlich in dem gegenwärtigen Kampfe zwischen den Zentralen keine Rolle, sie gehört zum Ressort der Unterverbände. Wo nicht schon in den letzten drei Jahren eine erhebliche Lohnerhöhung erfolgt ist und wo ihre Notwendigkeit, wie jetzt in Berlin, sich überzeugend nachweisen läßt, wird die lokale Arbeitgeberschaft diesen Umständen Rechnung tragen.

Im Lohngebiet Berlin sind etwa 35 000 Bauarbeiter beschäftigt, die nach den Verbandsbeschlüssen täglich einen Streikbeitrag von je einer Mark leisten.

Die Zahl der Ausgesperrten. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung aller Meldungen aus dem Reich betrug am 22. April die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter Deutschlands 241 000.

Sozialdemokratische Theorie und Praxis. Wie die „Bergische Arbeiterstimme" berichtet, wurde in einer sozialdemokratischen Bauarbeiterversammlung, die in Solingen stattgefunden hat, mitgeteilt, daß auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Gittelbauer die bei ihm beschäftigten Bauarbeiter ausgesperrt habe. Genosse Gittelbauer soll vor ein Parteigericht gestellt werden. — Allerdings ein sehr trauriger Fall!

Hausabund und Bauarbeiterstreik. Gegenüber der in der Presse ausgedrückten Meinung, der Hausabund habe den Bauunternehmern 35 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, teilt der Hausabund mit, er sei zwar um Vermittlung ersucht worden, habe dieser jedoch nach Lage der Umstände nicht näher treten können. Der Hausabund habe keiner Seite auch nur eine Mark zur Verfügung gestellt.

Siegen, 21. April. Die für heute angekündigte Arbeitersaussperrung im Baugewerbe für den hiesigen Kreis ist nicht erfolgt, auf allen Baustellen wird weiter gearbeitet, und zwar deshalb, weil die hiesigen Unternehmer die Kündigungsfrist auf 8 Tage hinausgeschoben haben. Ein Teil derselben hatte nämlich den letzten Tarifvertrag, der eine 8tägige Kündigung vorsah, nicht anerkannt.

Dortmund, 22. April. Von den Arbeitgebern im Baugewerbe sind hier neue Meldungen um Aufnahme in den Verband eingegangen. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia zu Gelsenkirchen erklärte sich mit dem Arbeitgeberverband solidarisch und forderte eine hiesige Firma für Eisenbetonbau auf, ihre Arbeiter, die in Gelsenkirchen arbeiten, auszusperren, falls sie auf spätere Berücksichtigung bei der Verteilung der Aufträge rechnen wolle. Die Syndikate für Baumaterialien lassen Listen rundlaufen mit den Namen der Unternehmer, die weiter arbeiten lassen. Den vertragswidrig handelnden Unternehmern ist infolgedessen die Materiallieferung gesperrt. Verschiedene kleinere Unternehmer, die die Folgen der Aussperrung nicht ertragen können, haben sich schon an den Arbeitgeberverband um Unterstützung gewandt.

Bochum, 23. April. Eine hier abgehaltene Bezirksversammlung des Arbeitgeberverbandes der Bildhauer, Stuckateure und Gipser Deutschlands (Unterverband Rheinland und Westfalen) faßte den Beschluß, den Gehülfenorganisationen folgendes Ultimatum zu unterbreiten: „Es wird die Verlängerung des ablaufenden Bezirkstarifes auf die Dauer von mindestens drei Jahren angeboten, mit der Abänderung, daß nach Abschluß des neuen Tarifes eine sofortige Lohnerhöhung von 1 Pfg. und am 1. Juli 1911 eine weitere Lohnerhöhung um wiederum 1 Pfg. auf die bestehenden Stundenlöhne eintreten soll. Dieses Angebot stellt das äußerste Entgegenkommen der Arbeitgeber dar. Die Einreichung weitergehender Forderungen seitens der Gehülfenschaft ist zwecklos. Eine schriftliche Erklärung der Gehülfenverbände über die Annahme muß bis Montag den 25. April 1910 zu Händen des Unterverbandsvorsitzenden in Düsseldorf gelangen. Sollte wider Erwarten dieser Vorschlag seitens der Gehülfenschaft keine Annahme finden, so sollen von Donnerstag, den 28. April ab die Geschäfte geschlossen werden."

Gelsenkirchen, 21. April. Die Arbeitgeber, die an der Aussperrung nicht teilnehmen, werden hier durch die Materialsperre gezwungen. Außer den Bauarbeitern werden die Betonarbeiter und Fliesenleger ausgesperrt. Rotthausen und Kray-Leithe haben ihre Arbeiter, auch die nichtorganisierten, entlassen. Die Zahl beträgt 609. Die Bauarbeiten ruhen zum Teil vollständig, zum Teil werden sie nur Poliere und Lehrlinge ausgeführt.

+ **Gladbeck**, 23. April. *Friede im Baugewerbe.* Auf Veranlassung des Ortsverbandes Gladbeck des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe fanden heute morgen zwischen dem genannten Arbeitgeberbund und den Organisationen der Bauarbeiter Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages statt. Es wurde folgendes vereinbart: „Auf Grund des bisherigen Vertragsmusters wird ein neuer Tarifvertrag auf 3 Jahre abgeschlossen. Mit Inkrafttreten des neuen Vertrages erhalten die Bauarbeiter eine sofortige Lohnerhöhung von 1 Pfg. pro Stunde, am 1. September eine weitere Zulage von 2 Pfg. pro Stunde und am 1. August 1911 eine nochmalige Zulage von 2 Pfg. pro Stunde. Die Arbeit soll, vorbehaltlich der Zustimmung der Arbeiterorganisationen, woran nicht zu zweifeln ist, am 25. April wieder aufgenommen werden. Es hat sich somit gezeigt, daß nicht alle Arbeitgeber mit den Maßnahmen der Zentralkommandoleitung des Bauarbeitgeberbundes einverstanden sind, und daß es wohl möglich war, auf der Grundlage des bisherigen Vertrages eine Vertragserneuerung zu vollziehen, und deren Arbeiter forderten die Lohnzahlung bis zur gesetzlichen Kündigungsfrist. Um nun die Aussperrung einheitlich durchführen zu können, hat man die ursprünglich auf 8 Tage festgesetzte Kündigungsfrist verlängert. Seitens der Unternehmer wurden Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbund angeknüpft, die darauf hinauslaufen, die nichtorganisierten Arbeiter weiter beschäftigen zu dürfen.

Gotha, 22. April. Der Einigungsversuch des Vorsitzenden des Gewerbegerichts ist gescheitert, da die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen ablehnen. Die Aussperrung dauert an.

= **Breslau**, 22. April. Wie der Breslauer Arbeitgeberbund für das Baugewerbe mitteilt, sind gegenwärtig in Breslau 4000 Arbeiter beschäftigungslos. Von den dem Bunde nicht angehörigen Unternehmern werden zurzeit etwa 350 Arbeiter beschäftigt, von denen ein Teil am Schluß dieser Woche ebenfalls entlassen wird.

Luftschiffahrt.

Eine Luftschiff-Parade vor dem Kaiser.

= **Köln**, 22. April. Die Militärluftschiffe Z. 2, P. 2 und M. 1 sind heute vormittag 11½ Uhr von der Bickendorfer Ballonhalle aufgestiegen. Sie manöverierten zunächst über Köln und traten dann die Fahrt nach Homburg v. d. Höhe an, wo sie zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags erwartet werden. Bonn wurde um 12 Uhr, Godesberg um 12¼ Uhr passiert.

Koblenz, 22. April. Die drei Luftschiffe passierten in der Reihenfolge „M. 1", „Z. 2", „P. 2" genau um 1 Uhr die Stadt in der Richtung auf die Lahnmündung.

Ems, 22. April. Die drei Luftschiffe passierten nach 1 Uhr Ems in östlicher Richtung.

Homburg v. d. Höhe, 22. April. (Drahtb.) Der Landungsplatz für die Luftschiffe ist auf den freien Feldern bei den neuen Bahnhöfen vorgesehen. Zur Hilfeleistung bei den Absperrungen trafen das hiesige Bataillon des 80. Regiments, die hier anwesenden Luftschiffer, ferner Gendarmerie und die Feuerwehr von Homburg ein. Große Menschenmengen aus Frankfurt, Homburg und den umliegenden Ortschaften strömten herbei. Das Wetter ist trocken. Um 3 Uhr wurden die Luftschiffe am Horizont in der Richtung auf Oberursel sichtbar. Der Kaiser und das Gefolge trafen vom königlichen Schloß aus in Automobilen um 3 nach 3 Uhr auf dem Landungsfelde ein. Gleich nach dem Kaiser erschien auch die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise. Zur Absperrung war inzwischen die 3. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments aus Frankfurt-Main eingetroffen. „Z. 2" und „P. 2" langten 3½ Uhr auf dem Landungsplatze an. „M. 1" war etwas zurück. Um 3.25 Uhr landete „P. 2" glatt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sogleich zur Gondel. „Z. 2" machte eine Schiefahrt über Homburg. Inzwischen kam auch „M. 1" heran und ging 4.07 Uhr nieder; sodann „Z. 2" um 4.27 Uhr. Mit den Luftschiffen sind eingetroffen: der Inspekteur der Verkehrstruppen Freiherr von Lyncker, ferner u. a. der Major Schellenberg und Major Blomberg, beide vom Generalstab, und Hauptmann von Jena. Die drei Luftschiffe liegen jetzt nebeneinander vor Anker. Um 5½ Uhr kehrte der kaiserliche Hof nach dem königlichen Schloß zurück.

○ **Bitterfeld**, 22. April. (Drahtb.) Ueber die Ursache des Ballonunglücks bei Reichenbachsen ist, nachdem die Feststellung des aufgefundenen Ventilringes erfolgte, mit Sicherheit festzustellen, daß die elektrische Entladung von unten erfolgte. Wahrscheinlich hat der Blitz in den ausgestreuten Sand beim Ballastwerfen geschlagen. Spuren des Blitzes wurden am Korbe, an den Korbringen und am Füllansatz gefunden. Der Blitz ist durch Teile der Ballonhülle gefahren und hat dort gezündet. Daher erklärt sich auch, daß der Führer Luft am Körper Blitzspuren aufwies. Der Korbring ist zweimal durchfahren und weist einige 5 Millimeter starke Löcher auf. Der aufgefundene Ventil ring zeigt keine Blitzspuren, dagegen zeigen sich solche an den Ventilleinen und in der Mitte des Ballons.

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von Richard Walther.

3) (Nachdr. verb.)

Alice blieb stehen und sah ihren Begleiter fest an.

„Wissen Sie, Herr von Greven, daß Liebe, echte Liebe keine Schranken kennt und sich über alle gesellschaftlichen Regeln und Formeln hinwegsetzt? Und warum sollte Emma Stavenhorst nicht heiraten dürfen, wenn er es rein mit ihr meint und ihr ein sicheres Auskommen zu bieten vermag?"

„Ein sicheres Auskommen, ein Komödiant!"

„Herr von Greven, Sie stehen in Ihrem Beruf mitten in der Gesellschaft und ich hätte Sie daher für weniger vorurteilsvoll gehalten. Wir sind doch heutzutage nicht mehr in dem Zeitalter, wo die Theatermitglieder eine außer der Gesellschaft stehende Kaste bildeten und einem Künstler von der Bedeutung Stavenhorsts öffnen sich alle Salons, wenn er nur darnach trachtet."

„Der Sänger hat, wie es scheint, eine warme Fürsprecherin, er mag sich wahrlich bei Ihnen bedanken."

„Sie werden schon wieder bitter, Herr von Greven. Ich sprach ja nur von der Möglichkeit, daß die beiden nicht von einander ließen. Vorerst bitte ich Sie, Ihrer Schwester gegenüber gar nichts merken zu lassen, daß Sie von Ihrem Geheimnis wissen. Derartige Dinge machen wir Frauen besser allein ab, und ich will Ihnen versprechen, alles anzuwenden, Emma von einem unüberlegten Schritt abzuhalten. Nun wollen wir wieder gute Freunde sein, nicht?"

Sie sah ihn jetzt wieder so treuherzig und strahlend an, daß ihm ganz warm ums Herz wurde. Er beugte sich nieder und küßte ihr ehrerbietig die Hand. Errötend entzog sie sie ihm.

„Haben Sie heute Nachmittag Zeit, mit auf das Eis zu kommen? Ich werde Emma zum Schlittschuhlauf abholen."

„Ich werde es versuchen, mich auf ein paar Stunden frei zu machen, um in so holder Gesellschaft weilen zu können."

„Danke für Ihre Schmeichelei!" lachte das Mädchen übermütig und neckisch. „Sie nehmen auch jetzt die Manieren eines Galant homme an, das ist mir ja ganz neu."

„Muß man sich nicht endlich zur Verehrung der holden Weiblichkeit bekehren, gnädiges Fräulein, wenn man die Verkörperung derselben in solch reizender Gestalt vor sich hat?"

Der Blick des jungen Mannes mit den ernsten durchgeistigten Zügen senkte sich warm in Alicens Augen. Verwirrt blickte sie zur Seite, doch im nächsten Augenblick hatte sie ihre Unbefangenheit wieder gewonnen.

„Ich rechne also auf Ihr Kommen heute Nachmittag. Jetzt aber habe ich Ihre Zeit schon so in Anspruch genommen, daß es unrecht von mir wäre, Sie noch länger aufzuhalten. Also auf Wiedersehen, gestrenger Herr Kritikus!"

Mit einem leisen Lachen eilte sie schnellfüßig davon. Der junge Mann blickte ihr längere Zeit nach. Wie verständig und gereift sie gesprochen hatte, daß er öfters vor ihr die Segel hatte streichen müssen! Und bei all dieser Lebenskenntnis hatte sie sich das heitere Kindergemüt zu bewahren gewußt."

„Eine Perle, wie man sie selten findet!" murmelte er für sich hin. „Glücklich derjenige welcher sie fischt!"

Eine Hand legte sich auf seine Schulter und eine tiefe Männerstimme rief:

„So im Sinnen, Herr Kollege! Denken Sie schon wieder an einen Leitartikel, mit dem Sie mich niederzuringen hoffen, oder sollte Gott Amor endlich bei Ihnen einen Erfolg zu verzeichnen haben?"

Greven reichte dem Sprecher die Hand; es war der Chefredakteur eines Konkurrenzblattes. Die beiden Zeitungen lagen infolge ihrer verschiedenen politischen Richtung zwar beständig im Streite, das hinderte aber die Angestellten nicht, im geselligen Verkehr gute Kameradschaft zu halten.

„Zwar haben Sie weder mit der einen noch mit anderen Vermutung das Richtige getroffen, aber ich freue mich doch, Sie zu treffen."

„Wollen wir nicht noch ein Glas Wein zum Frühschoppen nehmen? Ich habe einen großen Teil der Nacht und den ganzen Morgen gearbeitet und sehne mich ordentlich nach etwas Erquickung."

„Dann bereitet sich bei Ihnen ja wieder ein Schlag vor. Und gegen wen soll der gerichtet sein, wenn ich es wissen darf?"

„Gegen Ihr Blatt nicht, Sie brauchen keine Angst zu haben. Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür und als Redakteur eines politischen Blattes muß ich eben eingreifen in die Bewegung. Freilich wüßte ich am liebsten nichts von all den Kämpfen und Wortgefechten."

Sie traten jetzt in ein Weinhaus und ließen sich zwei Schoppen Weißen geben. Hell klangen die Gläser aneinander.

„Auf gute Freundschaft jederzeit!"

„Haben Sie etwas Neues gehört, Walters?" fragte Greven.

„Nichts Besonderes. Aber doch wird sie die Nachricht interessieren, daß Fräulein Wilburg und Herr Stavenhorst, die anfangs doch nur mehrere Gast piele geben sollten, von der Theaterdirektion für den ganzen Winter verpflichtet worden sind. Wir werden also den Genuß haben, noch manche hübsche Leistung von ihnen zu hören."

„Das ist allerdings eine Neuigkeit, die unsere Kunstfreunde mit Freuden aufnehmen werden! Und ich muß sagen, auch ich habe sie nicht erwartet. Hieß es doch, Stavenhorst sei ein nimmermüder Wandervogel, den es von einem Ort zum andern zöge."

„Das mag bis jetzt der Fall gewesen sein. Aber Sie wissen, die Liebe bringt das scheinbar Unmögliche fertig. Ich habe Herrn Stavenhorst und Fräulein Wilburg im Verdacht, daß sie gemäß einer Verabredung ihre vorherigen Forderungen herabgestimmt haben, um nur lange beisammen sein zu können. Denn daß die beiden einander lieben, ist ja offenes Geheimnis. Freilich wollen auch einige ganz besonders Kluge wissen, daß Stavenhorst sich in eine hiesige Bürgerstochter verliebt habe und daran denke, sich ein Heim zu gründen. Ich halte das aber nicht für wahrscheinlich. Eine vorübergehende Liebschaft, wie sie bei heißblütigen Künstlern ja nicht selten ist, mag wohl den Grund zu letzterem Gerücht gegeben haben."

Greven biß sich auf die Lippen, um nicht bitter herauszulachen. Da hörte er es ja von einem Manne, der wohl unterrichtet sein konnte, daß der Sänger mit seiner Schwester nur ein loses Spiel trieb. Und er hatte sich durch sein Versprechen gegen Alice von Zorndorff die Hände gebunden. Er hatte zugesagt, abzuwarten und sich ruhig zu verhalten. Aber er schwur sich, Rache zu nehmen an dem Sänger, wenn dieser die Schwester nur zum besten gehalten und ihr Versprechungen gemacht habe, die nicht einzulösen seien. Er — Greven — war nicht umsonst Reserveoffizier; er führte den Säbel und schoß die Pistole wie kein zweiter.

„Sie sind auf einmal so still geworden, Herr Kollege," sagte Walters verwundert.

Noch etwas verwirrt blickte Greven auf.

„Ich dachte eben daran, wie die Ehe der beiden Künstler ausfallen würde, wenn Sie wirklich mit Ihrer Vermutung Recht hätten."

„Ich denke ganz gut. Vorerst lieben sie sich einmal. Und wenn die Liebe in dem Alltagsleben der Ehe wirklich einmal der Gleichgültigkeit Platz machen sollte, werden sie als Lebenskenner wohl ganz gut miteinander auskommen, indem jedes seinen Weg geht und das andere nicht belästigt."

„Sie mögen Recht haben und doch kann ich es noch nicht glauben."

„Warum nicht? Ist es denn etwas so Ungewöhnliches, daß ein Künstlerpaar zusammen heiratet? Eher würde ich es schon unbegreiflich finden, wenn eines von beiden seinen Künstlerberuf aufgäbe, um ins Alltagsleben zu heiraten."

Greven sah seinen Kollegen aufmerksam an. Hatte der schon etwas erfahren von den Beziehungen seiner Schwester zu Stavenhorst? Nein, das war nicht gut möglich, und Walters sah so unverfänglich drein, nicht wie ein Mann, der eine Sache sondieren wollte. Am liebsten wäre er aufgestanden und davon gegangen, das Gespräch war ihm höchst unerquicklich geworden. Und das alles wegen Emmas törichter Handlungsweise! Am wohlsten wäre es ihm gewesen, wenn er hätte zu ihr gehen und sich seinen Groll hätte herunterreden dürfen. Aber dadurch würde er die Sache noch verschlimmern, hatte Alice Zorndorff gesagt. Wie ein Meister zu einem kleinen Jungen hatte sie heute zu ihm gesprochen. Und doch konnte er Alice nicht zürnen, wenn er an ihre freundlichen, treuherzigen Augen und an ihr reizendes Gesichtchen dachte. Liebte er sie denn?

Dummes Zeug! Er hatte keine Zeit, an Weiber zu denken, die ihn nur vom Schaffen abhielten. Und doch überkam ihn in ihrer Nähe immer ein so weiches Gefühl, dem er sich fast widerstandslos hingeben mußte.

Das Beste war, wenn er ihre Gesellschaft so viel wie möglich mied, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in Gefühlsdusseleien zu verfallen. Schon überlegte er, ob er nicht heute Nachmittag trotz seines Versprechens vom Eisplatze wegbleiben sollte; eine Ausrede ließ sich ja leicht finden.

Sein Kollege betrachtete ihn schon eine lange Zeit mit verschmitztem Blick.

„Hören Sie mal, Greven, wenn Sie nicht bis über die Ohren verliebt sind, will ich nicht Walters heißen. Gestehen Sie nur, wo Ihre Flamme eigentlich zu suchen ist, damit ich wenigstens weiß, ob ich Ihnen gratulieren darf oder nicht."

Also soweit hatte ihn die dumme Geschichte schon gebracht, daß er sich auch noch dem Gespött aussetzte! Wie wahr erschien ihm doch der Spruch, daß alles Unheil in der Welt durch die Weiber käme! Fast ärgerlich erwiderte er auf die neckische Frage:

„Ich glaube, Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, daß ich solch überspannte Dinge anderen überlasse."

Der so Zurechtgewiesene lachte. „Sie sind ja heute sehr nervös, mein Verehrtester! Ueberspannte Liebe mag es wohl in manchen Fällen geben; überspannt wäre es z. B., wenn sich eine Prinzessin in Sie verliebte oder wenn Sie ein Bettelmädchen heiraten wollten. Daß Sie, der bekannte scharfsichtige Polemiker, heute über eine Sache, die andere als Naturgesetz anerkennen, so wegwerfend und kritiklos urteilen, ist mir ganz ungewohnt."

Ungewohnt oder nicht, es ist nun einmal meine Ansicht."

Walters schien es Vergnügen zu machen, den offenbar schlecht gelaunten Kollegen noch weiter zu necken.

„Greven, gilt die Wette um zehn Flaschen Sekt, in einem Jahre vertreten Sie eine andere Meinung?"

„Meinetwegen, verlieren werden ja doch Sie. Uebrigens ist es schon halb eins, es wird Zeit für mich, zum Mittagessen nach Hause zu gehen."

„Also en avant! Meine Alte wird auch schon warten. Machen Sie heute Nachtdienst? Wenn nicht, dann kommen Sie 'mal in unsere Stammkneipe. Wir werden Ihnen Ihre Grillen dort bald vertreiben. Auf Wiedersehen, Freundchen!"

Ehe Greven noch etwas erwidern konnte, eilte Walters schon in der entgegengesetzten Richtung davon. Die Laune des Journalisten hatte sich durch die letzte Bemerkung Walters nicht verbessert. Wie konnte sich der Kollege eigentlich unterstehen, einen so vertraulichen, gönnerhaften Ton anzuschlagen? Etwa weil er verheiratet war und er, Greven, ihm wegen seines stets heiteren Humors schon manches zu gut gehalten hatte? Oder las man ihm die grimmigen Gedanken seines Innern schon von der Stirn herunter?

Im Unfrieden mit der ganzen Welt und sich selbst schalt er sich einen Toren, daß er auf seine Schwester nicht acht gegeben habe; der ganze Aerger wäre dann verhütet worden. Schließlich fürchtete er, Emma auch noch in Tränen anzutreffen, und ihm war ohnehin nichts so sehr verhaßt wie das Weinen, da er es für das Zeichen eines schwachen Charakters hielt.

Zum Glück sah er sich in seiner Vermutung getäuscht. Er fand zwar Emma noch etwas blaß, aber sonst schien sie wieder die alte zu sein; sie plauderte und lachte mit ihm, so daß er wieder besser gelaunt wurde. Zwar erwartete er, daß sie ihm endlich ihr Herzensgeheimnis anvertrauen würde, da sie aber nichts dergleichen tat, ließ auch er sich nichts merken, daß er bereits davon wußte. Nur manchmal warf sie einen scheuen verstohlenen Blick auf ihn. Besonders als er so finster und mürrisch hereingetreten war, hatte sie schon geglaubt, ihm Rede und Antwort stehen zu müssen. Doch er fragte sie nicht und gleichsam um gut zu machen, daß sie etwas vor ihm verberge, bediente sie ihn noch wöhnlich.

Plausibel. Fritz: „Du, warum darf man denn ein Brautpaar gar nie allein lassen?" — Karl: „Ja, weißt Du, die Bräutigams kneifen gar zu gern aus!"

Betrachtung. Pikkolo: „Wie unser Ober servieren kann . . . und dös seine Benehmen . . der muß was Wichse 'kriegt haben!"

Neidig. „Heut' nacht, Kathi, hat mir 'träumt i' hätt' a' Ganserl 'gessen!" — „Du träumst alle weil so 'was Guat's! Mir träumt's net amal vo' Leberknödl!"